

(Auszug aus dem Jahresheft des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück von 2002)



Ansicht Grevenbrück mit Gräfenbrücke, Chemische Fabrik, Hotel zur Post ("Sicilia") und Bahnhofsgebäude, um 1899



Tontopf aus der alten Salzsäure-Stapelbatterie auf dem Grundstein des Kammergebäudes von 1873



Schlußstein der Gewerkschaft Sicilia Abbruch des Gebäudes 2002

„Gräflich Landsberg´sche Chemische Fabrik“ (1873/74)

Auswirkungen der Ruhr-Sieg-Bahn und einer innovativen Unternehmensgründung auf den wirtschaftlichen und sozialen Wandel in Förde - Grevenbrück (1850-1880)

von Dr. Arnold M. Klein, M.A

Industrialisierung und Verkehr in Deutschland nach 1850

Vor 150 Jahren warfen die Anfänge kontinuierlicher Industrialisierung, die beginnende Mechanisierung der Arbeitswelt mit all ihren für den Einzelnen - ob Unternehmer, Handwerker oder Arbeiter - erfolgenden Veränderungen ihre Schatten voraus. Der Weg in die Industrialisierung war in vollem Gange. Neue Verkehrsmöglichkeiten, der Siegeszug der Dampfmaschine in vielen Industriebereichen oder die Vorläufer der Mechanisierung in Bergbau, Landwirtschaft und z.T. im Alltagsleben (z.B. „freie“ Presse oder erhöhte Mobilität), neue Arbeitsmöglichkeiten und -methoden faszinierten Menschen in Stadt und Land, ließen ihren Pulsschlag in einem neuen „Fortschrittsglauben“ höher schlagen; - ängstigten aber auch nicht wenige.

*„Die Entfernung von Antwerpen nach Brüssel ist etwa dieselbe wie von Coblenz nach Bonn. Ich gebrauche dazu mit der guten preußischen Schnellpost 6 Stunden und bezahle 2 Thaler 20 Silbergroschen. Auf der Eisenbahn brauche ich 2 Stunden und bezahle nur 16 Silbergroschen. Es ist eine prächtige Einrichtung mit diesen Eisenbahnen; bei Reisen kommt Geld und Zeit nicht mehr in Frage ...“
Erste Eisenbahnfahrt 1838 in Belgien von Karl Baedeker, dem Gründer des bekannten Reisehandbuchverlags Baedeker (1827, Koblenz)*

Eine industrielle Produktion - wie wir sie heute kennen - begann vor 150 Jahren langsam zu wachsen, denn Naturwissenschaft und Technik haben erst seit dieser Zeit die entsprechenden Methoden und Formen dazu entwickelt. Dampfmaschinen und später die Möglichkeiten der

Vgl. aktuell zusammenfassend: J. Rohlfes, Industrialisierung / Industrielle Revolution. - Stichworte zur Geschichtsdidaktik -. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. 52.Jg. 2001. Heft. 5/6. S.332-345.

Als Einführung für Westfalen: H.J. Teuteberg, Vom Agrar- zum Industriestaat (1850-1914). In: W. Kohl, (Hg.), Westfälische Geschichte. 3 Bde. Bd.3. Das 19. und 20. Jahrhundert - Wirtschaft und Gesellschaft. Düsseldorf 1984. S.163-311 (zum Kreis Olpe und der Ruhr-Sieg-Bahn in dieser Zeit - S.207 sowie zu den Wechselbeziehungen zwischen Bergbau und der Eisenbahn in unserer Region - S.223).

Vgl. allgemein W. Reininghaus, K. Teppe, Verkehr und Region im 19. und 20. Jahrhundert. Westfälische Beispiele. Paderborn 1999. (=Forschungen zur Regionalgeschichte, Band 19); besonders darin aber W. Reininghaus, Verkehr und Region. Eine Einführung (S.1-43), K. Tenfelde, Verkehr, Mobilität und Kommunikation (S.45-55), W. Kroker, Frühe Eisenbahnen und das Montanwesen (S.57-70) und C. Wischermann, Chausseebau und Landverkehr in Westfalen während der Frühindustrialisierung (S.71-94).

Auch das Forschungsfeld „Geschichte und Umwelt“ - bis hin zu den frühen Ängsten der Menschen zur Zeit der beginnenden Industrialisierung - findet nicht nur bei „Alltags“historikern in den letzten zwanzig Jahren immer größere Beachtung. Vgl. zuerst den Sammelband von F.J. Brüggemeier, Th. Rommelspacher, (Hgg.), Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert. München 1987, den Literaturbericht von P. Leidinger, Von der historischen Umweltforschung zur historischen Ökologie. In: Westfälische Forschungen. 41. 1991. S.495-516; Themenheft „Historische Umweltforschung“. In: Archivpflege in Westfalen und Lippe. Heft 51. Oktober 1999 und den Literaturbericht von J. Radkau, Technik- und Umweltgeschichte. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. 48. 1997. Heft 7/8. S.479-497 und 50. 1999. Heft 4. S.250-258. Erstmals für den Kreis Olpe: R. Stremmel, Schwarzes Wasser und weißer Schaum. Die Olper Gerbereien, die Olpe und das Umweltbewußtsein im 19. Jahrhundert. In: Olpe in Geschichte und Gegenwart. 5. 1997. S.39-58.

Zitiert nach: J. Reulecke, Das Abbild einer neuen Zeit: Das Bergische Land um 1800 in Reiseberichten. In: G. Huck, ders., (Hgg.), „... und reges Leben ist überall sichtbar!“ Reisen im Bergischen Land um 1800. Neustadt an der Aisch 1978. S.7-25, hier S.20.

Elektrizität befreiten viele Menschen durch den Einsatz von Arbeits- und Kraftmaschinen von schwerer körperlichen Arbeit. Die Anwendung dieser Erfindungen erhöhte die eigenen Kräfte des Menschen um ein Vielfaches, und führte zu neuen Produktionszweigen, aber auch zum Erliegen alter Gewerbe. In der Eisenindustrie hielten neue Arbeitsmethoden Einzug. Die ersten Gehversuche der Chemie auf dem Weg zu einer der deutschen „Leit“-Industrien fanden ihren Fortgang, indem frühe Versuche zur Oberflächenbehandlung konsequent weiterverfolgt oder die metallurgische Entwicklung vorangetrieben wurden. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatte noch die britische Chemie die Führungsposition inne. Doch nachdem 1865 A.W. von Hoffmann (1818-1892) von England nach Berlin zurückkehrte und dort Industriechemiker ausbildete, und die Chemie an deutschen Universitäten und polytechnischen Schulen, z.B. Liebig (Giessen) oder Wöhler (Heidelberg), Einzug hielt, begann sich von Basel ausgehend an der Rheinschiene (BASF - Ludwigshafen-Mannheim, Hoechst am Main bis zur Chemischen Fabrik Kalk in Köln und Bayer in Wuppertal und Leverkusen) eine wissenschaftsorientierte Chemie-Industrie auszubilden. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges erreichte die deutsche Chemie-Industrie im Bereich organischer Chemikalien und Arzneimittel einen Höchststand von 90 % des Weltmarktes. Auch die Fortschritte im Maschinenbau und seine durch die Elektrizität mehr oder minder bedingte Verquickung mit dem zum Ende des Jahrhunderts sich allmählich zeigenden, neuen Zweig Elektrotechnik (z.B. AEG) hatten langfristig immense Auswirkungen auf die Industrielleistung Deutschlands bis zur heutigen Zeit. Im Jahre 1850 waren noch 56 % aller Industriebeschäftigten Deutschlands in den drei großen Branchen Bekleidung, Textil und Nahrungsmittel beschäftigt. Handwerk, Bergbau oder gar die Chemie gehörten, besonders im agrarisch dominierten Sauerland, zu den eher kleineren Beschäftigungssektoren. Um 1850 trat Deutschland „voll in das Stadium der Industrialisierung“, doch erst nach 1890 war man zum echten „Industriestaat“ geworden. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts erreichte weder die Zahl der Beschäftigten noch die Wertschöpfung im Industriebereich die Hälfte der gesamtwirtschaftlichen Zahlen.

Vgl. W. Treue, Die Technik in Wirtschaft und Gesellschaft 1800-1879. In: H. Aubin, W. Zorn, (Hgg.), Handbuch der Deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. 2 Bde. Bd.II. Stuttgart 1976. S.51-121, hier bes. den Abschnitt „Von der Einführung der Eisenbahn bis zum Aufstieg der chemischen Industrie“ (S.64-77).

Vgl. einfürend zur Geschichte der „Großchemie“: D. Osteroth, Soda, Teer und Schwefelsäure. Der Weg zur Großchemie. Reinbek 1985. (=Kulturgeschichte der Naturwissenschaften und der Technik. Hg. vom Deutschen Museum, München), bes. „Beginn der chemischen Industrie“ (S.31f.) und Geschichte der chemischen Industrie von 1700-1982 (S.188-203) und die Zeittafel „Entwicklung ... der technischen Chemie / Allgemeinhistorische, gesellschaftliche und technische Daten 1709-1976“ (S.15-25); ergänzend K.v. Delhaes-Guenther, Kali in Deutschland. Vorindustrien, Produktionstechniken und Marktprozesse der Dt. Kaliwirtschaft im 19. Jahrhundert. Köln u.a. 1974. Vgl. zu. A.W. v. Hoffmann (Royal Academy of Chemistry, London): ebd., S.72 und 90.

Vgl. W. Fischer, Wirtschaft und Gesellschaft Europas 1850-1914. In: ders., (Hg.), Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Stuttgart 1985. (=Handbuch der Europäischen

Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd.5). S. 154f. und ders., Deutschland 1850-1914, ebda., S. 403ff. (bes. auch - S. 404f. - die Tabelle 23: Beschäftigte in Bergbau, Industrie und Handwerk 1849 nach Industriegruppen).

Auch in unserer Region war in einigen Branchen neuer Aufbruch zu spüren, der später aber im Gefolge der beiden Weltkriege herbe Rückschläge erlitt. Doch lassen wir erst einmal zur Einstimmung auf die 1850er Jahre die Reise-Eindrücke Levin Schückings von seinem Streifzug durch „Das malerische und romantische Westfalen“ um 1840 auf uns wirken, als er in die Abgeschiedenheit des Lennetals bei Grevenbrück und Elspe eintritt :

Es rauscht die Lenne zunächst bei dem Dörfchen Grevenbrück an einer schroffen, senkrecht aufsteigenden Felswand am rechten Ufer vorüber, die einst die Peperburg trug; an ihrem Fuße gähnt hohen Eingangs eine düstere Grotte vor uns auf, von ihrem Gipfel erblickt man die hellste und reizendste Landschaft. Trümmer liegen oben, der Schutt einer starken Burg, von der Zeit gebrochen wie die einige tausend Schritt seitwärts liegende Burg zu Borchhausen. Andre Trümmer blicken von jenseits Elspe herüber, darunter das freundliche Dorf selbst aus seinen Laubholzwipfeln und Gärten. (...) - An Grevenbrück vorbei, wo die drei Thäler der Aspe [gemeint: Elspe], der Veischede und Lenne in einem geschlossenen Rundbilde ihren unvergleichlichen Reiz entfalten, führt die Straße an altbewaldeten Wänden und hohen Felsen her, und an dem rasch rauschenden und plätschernden Strom entlang, der sich zu sputen scheint, als könne er nicht früh genug all seine Märchen und Elementargeheimnisse und Herrlichkeiten der fernen Ruhr erzählen, wie ein beschenktes Kind, das seiner Mutter seine Freude zu zeigen läuft. (...)

Liest man danach die Vorrede Ludwig Brungerts zur dritten, neubearbeiteten Auflage von Schückings Werk könnte der erste Eindruck der Gegensätzlichkeit von Zeitsicht und Wirtschaftsentwicklung um 1840 und 1890 größer nicht sein, und doch schwingt immer ein bißchen Stolz auf die „moderne“ und schnellere Welt des ausgehenden 19. Jahrhunderts, aber auch ein wenig Wehmut bei dem Blick auf Vergangenes mit :

Seitdem Freiligrath den ersten Schilderungen des „malerischen und romantischen Westfalens“ seines Freundes Schücking den Geleitbrief schrieb, ist vieles in dem Lande anders geworden. Dieser Umschwung in fast allen Verhältnissen (...) hat seitdem größere Bahnen eingeschlagen, und nicht nur längs des alten breiten Helwegs dampfen die hohen Essen, rasseln die unabsehbaren Eisenbahnzüge, auch in den dunklen Waldthälern des Süderlandes, in den Hügeln und Bergen der alten Stifte von Paderborn, Minden und Osnabrück hat das gewerbliche Leben, Handel und Verkehr auf weitverzweigten Eisen- und Steinwegen selbst die entlegensten Dörfer und Weiler in seinen Bereich gezogen. (...) Die unbekanntes Bauernschaften und Höfe, welche vor zwanzig Jahren kaum eines Fremden Fuß betrat, sind jetzt auf wohl gebahnten und gepflegten Wegen bequem zu erreichen. So hat die neueste Zeit das ganze Land geöffnet, es liegt frei vor unsern Augen, vielartig gestaltet und reich an Schönheiten der Natur und Kunst. (...)

Hier zeigt sich recht deutlich wie stark äußere Einflüsse Entwicklung und Gefüge einer Region und die Sichtweise auf die dort lebende Bevölkerung prägen mögen. Schnell haben technische Wandlungen und Neuerungen vom Einzelnen Besitz ergriffen und tragen zur Formung einer neuen industriellen Struktur seit Mitte des 19. Jahrhunderts bei. So zeitigte auch die rasche verkehrliche Erschließung des Lennetals durch die Ruhr-Sieg-Bahn und ihre Nebenbahnen sowie befestigte Staatsstrassen - wie wir im folgenden noch sehen werden -

Vgl. einführend W. Hostert, Der Prozeß der Industrialisierung im südlichen und westlichen Sauerland. Das Sauerland - eine alte Gewerbergion. In: Westfälisches Schieferbergbaumuseum Schmallenberg-Holthausen, (Hg.), Kiepe, Pflug und Schraubstock. Wirtschaftsleben im Sauerland. Redaktion: M. Senger. Schmallenberg-Holthausen 1999. S.279-290 (Intus: „Die Firma Mathias Kutsch in Attendorf - ein Beispiel“, S.287-289).

L. Schücking, F. Freiligrath, Das malerische und romantische Westfalen. Neu bearbeitet von L. Brungert. Barmen - Leipzig 1841 [=Nachdruck Hildesheim - New York 1974], 21871, Paderborn 31890. S.337.

L. Schücking, 31890, Vorrede zur dritten Auflage.

einen umfänglichen wirtschaftlichen und sozialen Wandel, aber auch langfristige Auswirkungen im Kulturbereich (Vereinswesen, Gewerkschaften, Parteien, Geselligkeit u.a.m.). Schon die Ankündigung im

Die Verkehrserschließung durch die Ruhr-Sieg-Bahn und ihre Nebenstrecken (1859 - 1914)

Strecke	Eröffnung	Länge	Strecke	Eröffnung	Länge
Hagen - Letmathe	21.03.1859	21,1 km	Bestwig - Warburg	06.01.1873	65,2 km
Letmathe - Altena	16.07.1860	11,1 km	Finnentrop - Attendorn	01.04.1874	8,4 km
Altena - Siegen	06.08.1861	75,5 km	Attendorn - Olpe	01.11.1875	15,3 km
Letmathe - Iserlohn	31.03.1864	5,5 km	Olpe - Rothemühle	01.12.1880	9,4 km
Schwerte - Arnsberg	01.06.1870	43,9 km	Rothemühle - Freudenberg	01.11.1907	ca. 11,0 km
Arnsberg - Meschede	18.12.1871	19,8 km	Finnentrop - Wennemen	15.01.1911	ca. 36,0 km
Meschede - Bestwig	10.06.1872	8,5 km	Altenhundem - Erntebrück	1914	ca. 27,0 km

In: J. Padberg, Die Ruhr-Siegbahn. In: Heimatblätter für den Kreis Olpe. 13.Jg. 1936. Heft 1/2. S.10-16, hier S.15f.

„Sauerländischen Volksblatt“ im Februar 1856, daß der Vertrag über den Bau der Ruhr-Sieg-Bahn abgeschlossen sei, brachte Bewegung auf dem Arbeitsmarkt zwischen Rönkhausen und Welschen Ennest. Viele junge Männer - meist Tagelöhner und Ungelernte - fragten nach, wo sie sich um Arbeit bewerben könnten. Der deutsche Eisenbahnbau brachte seit Mitte des 19. Jahrhunderts drei markante Trends: „[Er] zog viel Spargeld an sich, trug also zur Aktivierung der Kreditwirtschaft bei; [er] veranlaßte die Entstehung einer umfangreichen deutschen Schienen-, Waggon- und Lokomotivindustrie und wurde zu deren größtem Dauerauftraggeber, d.h. also auch zu einem Großkunden der Berg-, Hütten- und Walzwerke; [er] förderte und verbilligte den Personen- und Güterverkehr und vollbrachte schließlich national und international Transportleistungen, die es in der Geschichte der Menschheit noch nicht gegeben hatte.“

Wirtschaft und Bevölkerung im Kreise Olpe nach 1850

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die Bevölkerungsstruktur im Kreis Olpe gänzlich anders als heute. Im Jahr 1839 zählte man zusammen gerade einmal 3.000 Einwohner in den beiden größeren Städten Olpe (1.686 Einwohner) und Attendorn (1.322 Einw.), während mehr als 21.000 Personen des Kreises Olpe im ländlichen Raum in kleineren Ortschaften, Weilern und Einzelgehöften lebten. Die Gesamteinwohnerzahl des Kreises blieb bis zum Ende der 1850er Jahre jedenfalls relativ konstant und pendelte zwischen 24.623 (1825) und 26.304 Einwohnern (1855). Doch je mehr verkehrs- und produktionstechnische Neuerungen auch die Täler des Sauerlandes erreichten, desto mehr kristallisierte sich heraus, daß der Zuzug aus ländlichen Gebieten in zentraler gelegene, verkehrsgünstigere Orte und Städte immer größer wurde. Schnell bildeten sich erste Siedlungsschwerpunkte an den neuen Verkehrsknotenpunkten und Industriestandorten. Für den Ost-Bezirk des Kreises Olpe bedeutete das vermehrtes Bevölkerungswachstum am expandierenden Bergbaustandort Meggen und den beiden überregionalen Straßenkreuzungen und Bahnhöfen Altenhundem und Grevenbrück, die beide durch regen Personen- und Güterverkehr überproportional wuchsen und zu bevorzugten Standorten gewerblicher Industrie wurden. Ihr Wachstum lag im westfälischen Durchschnitt und wie

W. Treue, Deutsche Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2 Bde. Bd.2. Augsburg 1999. S.762. Vgl. „Der Kreis Olpe um 1873. Topographisch-statistische Kreisbeschreibung“. (=Unveränderter Nachdruck der Statistik des Kreises Olpe. Köln 1875). Olpe 1983. (=Schriftenreihe des Kreises Olpe, Nr.8). S.19-37 (Abschnitt IV. Bevölkerung) und „Verwaltungsbericht des Landkreises Olpe 1945 - 1949“. Olpe 1951, 1989. (=Unveränderter Nachdruck). (=Schriftenreihe des Kreises Olpe, Nr.15). S.7-12 („Die Entwicklung, Verteilung und Struktur der Bevölkerung“), bes. S.8f.

auf den stetig wachsenden Industrialisierungsgrad der Gemeinden nach dem Bau der Eisenbahn Hagen - Siegen hin. Der Aufschwung ging auf Kosten der Gemeinden im Westkreis („Kölnisches Heck“: Gemeinden Olpe - Wenden - Drolshagen). Im Umfeld der Achse Grevenbrück - Altenhundem

entwickelte sich ab den 1860er Jahren - von der Kreisstadt Olpe weg - ein neues regionales Wirtschaftszentrum. Im Laufe der nächsten 100 Jahre ergaben sich auch in unserer Region - wie für ganz Deutschland und Europa - gravierende Veränderungen: "Über die Krisen hinweg (...) vollzog sich der wirtschaftliche Fortschritt. Er zeigte sich in der Ausweitung von Produktion und Konsum, in der Steigerung des Lebensstandards, in der Zunahme von Volksvermögen und -einkommen, in der mächtigen Erweiterung alter Wirtschaftszweige und in der Entstehung neuer, wie der chemischen, der elektrotechnischen und der Autoindustrie."

Zwei Haupterwerbszweige prägten die Wirtschaftssituation des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts im Kreis Olpe: die mit der Forstwirtschaft eng verknüpfte Landwirtschaft (64 % Wald- und 10 % landwirtschaftliche Nutzung) und die durch Ausnutzung der Wasserkräfte sich kräftig entwickelnde (Eisen-)Industrie, in der schon Anfang des 19. Jahrhunderts eine Spezialisierung im Bereich der Walzwerkindustrie erfolgte. Eine räumliche Konzentrierung beider Produktionszweige war ebensowenig festzustellen wie eine strikte Trennung. Eher bestanden wechselseitige, z.T. sehr enge Beziehungen, so daß ein Walzwerksarbeiter ohne weiteres noch als Nebenerwerbslandwirt Selbstversorger bei den Nahrungsmitteln des täglichen Bedarfs war. So konnte einerseits bei verhältnismäßig hoher Bevölkerungsdichte eine ausreichende Ernährungsgrundlage gewährleistet bleiben. Andererseits war aber die Anfälligkeit bei wirtschaftlichen Krisen, die Landwirtschaft und Industrie - gleichermaßen - fast gänzlich zum Erliegen brachten, extrem hoch.

Darüber hinaus führte die durch ständige Reallohnsteigerungen noch forcierte, zunehmende Mechanisierung der Landwirtschaft, d.h. immer mehr Maschinen ersetzen die körperliche Arbeitskraft, zu einer Verringerung des landwirtschaftlichen Arbeitsplatzangebots. Verschärfend hinzu trat eine landwirtschaftliche Produktivitätssteigerung durch erste positive Erfahrungen bei der Düngung mit gebranntem Kalk aus heimischen Kalkwerken und

Vgl. B. Brosowski, *Grundzüge der Industrialisierung im südlichen Sauerland in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Olpe 1994.* (=Quellen und Beiträge des Stadtarchivs Olpe, 3). S.28-32, bes. S.31f; erste Schätzungen zum Frachtaufkommen bei: M. Vormberg, *Handel und Gewerbe im Hundem-Lenne-Raum 1834 und 1845.* In: *Westfälisches Schieferbergbaumuseum Schmalfeld-Holthausen*, (Hg.), 1999, S.219-233, hier S.229ff.

W. Treue, 1999, S.765.

Vgl. H. Ruegenberg, *Die Wirtschaftsgeschichte des Kreises Olpe.* In: A.K. Hömberg, (Hg.), *Heimatchronik des Kreises Olpe.* Köln 21967. S.203ff.

Vgl. F.G. v. Spee, *Die landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse in den Gemeinden des Kreises Olpe.* Würzburg 1935. S.5f.

Vgl. H. Ruegenberg, 21967, S.244ff. und J. Sion, *Die Walzwerks- und Blechwarenindustrie im Kreis Olpe.* Olpe 1938.

Vgl. F.G. v. Spee, 1935, S.4.

chemisch hergestellten Düngemitteln sowie importiertem Guano-Dünger. Erst die gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstehende, von den Walzwerken unabhängige Metallindustrie (Herstellung von Armaturen, Maschinen etc.) mit Schwerpunkten in Attendorn, Olpe, aber auch in Drolshagen, Grevenbrück, Meggen und Altenhundem konnte ein wenig die prekäre Situation abmildern.

Berufliche Gliederung im Kreis Olpe in den Jahren 1830 und 1871				
Berufsgruppe	1830		1871	
	Zahl	%	Zahl	%
Land- / Forstwirtschaft	6.045	74.2	5.270	52.8
Industrie / Handwerk	1.360	17.2	2.944	29.3
Öffentlicher Dienst	314	3.9	320	3.3
Handel / Verkehr	371	4.7	493	4.9
Sonstige	---	---	959	9.7
Kreis Olpe	8.090	100.0	9.986	100.0
Quelle: Verwaltungsbericht des Landkreises Olpe 1945 - 1949, 1989, S.8f. und „Der Kreis Olpe um 1873 ...“, 1983, S.35.				

Der Kreis Olpe wurde schon in früheren Jahrhunderten von überregional bedeutsamen Handelswegen, d.h. aber oft eher unbefestigten Straßen - z.B. Heidenstrasse, Römerstrasse etc. - durchquert und erst im 19. Jahrhundert von zahlreichen Staats-, Provinzial- oder Bezirks- und Gemeindestraßen erschlossen. Von den vier großen Staatsstraßen im Kreisgebiet führten zwei über längere Strecke durch das Amt Bilstein und kreuzten sich in Grevenbrück am Lennefluß. Es handelte sich einmal um die in den 1820er Jahren gebaute Minden-Coblenzer Straße, die den Kreis Olpe von Osten nach Westen in einer Länge von ca. sechs Meilen durchmaß. Von Meschede kommend

berührte sie die Orte Elspe, Grevenbrück / Förde, Bilstein und Olpe, bevor sie in den Kreis Siegen mündete. Auf der anderen Seite führte die in den 1840 Jahren erbaute Lenne-Sieg-Chaussee von Norden nach Süden durch den Kreis und zwar von Borghausen im Kreis Meschede über die Gräfenbrücke durch Grevenbrück nach Altenhundem bis zur Siegener Kreisgrenze hinter Welschen Ennest über eine Länge von ca



Ansicht der Chemischen Fabrik mit Bahnhof und Gleisanlagen in Grevenbrück, um 1910

Vgl. B. Brosowski, 1994, S.37, „Der Kreis Olpe um 1873 ...“, 1983, S.70f. und Olper Kreis-Blatt [„Sauerländisches Volksblatt“]. 15. August 1868. S.2; allgemein zu Fortschritten bei der landwirtschaftlichen Düngung ab 1850: W. Treue, 1976, S.65f. und D. Osteroth, 1985, S.127ff. („Revolution in der Landwirtschaft“).
Vgl. H. Kühr, Zwischen den beiden Weltkriegen. Olpe 1966. S.5f.; J. Sion, 1938; Th. Hundt, Die neuere Geschichte des Kreises Olpe. In: A.K. Hömberg, (Hg.), 21967, S.177ff. und H. Ruegenberg, 21967, S.245f.

Bergisch-Märkische Eisenbahn

Die auf den Bahnhöfen zu Werdohl, Plettenberg, Finnentrop, Grevenbrück, Altenhundem, Welschenenst, Creuzthal, Geisweid, Siegen und an der Ladestelle der Haardt der Ruhr-Sieg-Eisenbahn eingerichteten Lagerplätze sollen im Wege der Submission auf ein Jahr verpachtet werden.

Die Pacht-Bedingungen liegen mit den Situationsplänen in unserem Central-Bureau, in den Abtheilungs-Bureaux zu Altena, Plettenberg und Siegen, sowie auf den Stationen Hagen und Witten zur Einsicht offen.

Pachtlustige wollen ihre Offerten versiegelt und portofrei mit der Aufschrift „Submission auf Anpachtung von Lagerplätzen“ spätestens bis zum 05. August c. bei uns einreichen.
Elberfeld, 29. Juli 1861. **Königliche Eisenbahn-Direction.**

Bergische Märkische und Prinz-Wilhelm Eisenbahn

Vom 04. des Monats (...) tritt ein neuer Tarif für den Transport von Roheisen auf der Bergisch-Märkischen und im Verband-Verkehr mit der Westfälischen Eisenbahn, und eine Änderung in der Klassifikation des Tarifs für den Binnen-Verkehr unserer Bahnen in Kraft, wodurch die Artikel Dachschiefer, Grubenholz, Steine und bearbeitete Steinp., Bruchsteine, Pflastersteine, Steinschrott, Thon, Sand, Kies und Ziegelsteine ermäßigt werden.

Die Personenzüge erleiden eine Abänderung, welche aus dem nachfolgenden Tableau ersichtlich.

Elberfeld, den 01. Oktober 1862. **Königliche Eisenbahn-Direction.**

Fahrplan der Bergisch-Märkischen und Prinz-Wilhelm Eisenbahn, gültig vom 04. Oktober 1862 II. Strecke Hagen - Siegen

HAGEN	Abfahrt		9.08	2.30	5.30	8.50	SIEGEN	Abfahrt		8.00	1.25	4.45	7.00
ALTENA	Abfahrt		9.58	3.18	6.25	9.39	CREUZTHAL	Abfahrt		8.21	1.40	5.08	7.20
GREVENBRÜCK	Abfahrt		11.09	4.19	7.42		GREVENBRÜCK	Abfahrt		9.23	2.43	6.04	
CREUZTHAL	Abfahrt	7.00	12.15	5.10	8.45		ALTENA	Abfahrt	7.20	10.34	3.51	7.13	
SIEGEN	Ankunft	7.20	12.35	5.25	9.05		HAGEN	Ankunft	8.10	11.20	4.47	8.00	

In: D. Tröps, J. Kalitzki, Menschen - Züge - Bahnstationen. Eisenbahnen im Sauerland. Bd.1. Die Ruhr-Sieg-Strecke. Siegen 1995. S.122 und 125 (Ersteres aus: Sauerländisches Volksblatt. 03. August 1861).

Bis zur Erschließung des Grevenbrück - Meggen - Altenhundemer Raumes durch die Ruhr-Sieg-Bahn war der gesamte Absatz- und Einkaufsprozess der Wirtschaft auf die „Fuhrleute“ des Bilsteiner Landes angewiesen. Für den damaligen Güteraustausch war - wie auch heute - ein leistungsfähiges Straßennetz eine wesentliche Grundvoraussetzung. Alle industriellen Güter mußten per „Achse“ über die Straße rollen. Wenn möglich wurden auf der Hinfahrt meist Rohstoffe, Halbzeuge und Industriegüter transportiert, während man für die Rückfahrt Getreide, Güter des täglichen Bedarfs und sonstige Waren auflud. Seit Mitte der 1950er Jahre bis heute lösen die „Fuhrleute“ der Expeditionen mit ihren großen und kleinen Lastkraftwagen die Bahn im ländlichen Raum wieder fast flächendeckend ab.

Eine 1872 schon generell vermessene neue Eisenbahnlinie von Kassel über Bergheim, Schmallerberg und Olpe nach Köln wurde auf Grund mangelnder Finanzierungsmöglichkeiten und größerer topographischer Schwierigkeiten erst einmal vertagt und ist - wie heute der Weiterbau der Autobahn A 4 mit gleicher West-Ost-Tangenten-Bedeutung - auf den „St.-Nimmerleinstag“ verschoben worden.

Vgl. zuletzt A. Bruns, Straßen und Verkehr im südlichen Westfalen. In: Westfälisches Schieferbergbaumuseum Schmallerberg-Holthausen, (Hg.), 1999, S.148-162.

Wirtschaftlicher Wandel an der Gräfenbrücke zwischen 1850 und 1880

Größere Bedeutung kam dem kleinen Örtchen Grevenbrück mit nur wenigen Häusern, die hauptsächlich dem großen Grundbesitzer von Landsberg Velen gehörten, erst zu, als Mitte der 1850er Jahre die Ruhr-Sieg-Bahn vom Planungsstadium zum konkreten Großprojekt avancierte. Der Bau der neuen Eisenbahnstrecke erfolgte in den Jahren 1859 - 1861.

Grevenbrück kann für den Wandel im Kreis Olpe ab 1850 als Beispiel par excellence dienen: Denn noch um 1830 gab es im Lennetal keine größeren Siedlungs- und Wirtschaftsballungen. Das gesamte Amt Bilstein verfügte nur über 3.946 Einw. (ca. 1/6 der Kreisbevölkerung). Die Gemeinde Grevenbrück zählte gerade einmal 556 (2,1 % der Kreisbevölkerung) und die Gemeinde Kirchhundem (incl. Altenhundem) 2.165 Einwohner. Schon 1873 lebten in der Gemeinde Grevenbrück 1.161 Einwohner (1.062 Katholiken, 99 Evangelische), davon in Förde 549 (523 K. / 26 Ev.), in Grevenbrück 141 (116 K. / 25 Ev.), in Bonzel / Bonzelerhammer 183 (176 K. / 7 Ev.) und die übrigen in weiteren kleinen Orten. Das Amt Bilstein zählte 6.763 Einwohner (6.226 K. / 529 Ev.). Um 1900 lebten in der Gemeinde Grevenbrück 2.203 und 1946 gar 4.701 Einwohner: Mithin war das eine prozentuale Zunahme in knapp 115 Jahren (1830-1946) von 753,6 %. Dieses demographische Wachstum einer aufblühenden Dorfgemeinde mit immensen Steigerungsraten ging bei anderen Gemeinden weniger rapide. Maximale Zuwächse in dem vorgenannten Zeitraum lagen zwischen 300 % und 475 %. Selbst Olpe und Attendorn konnten hier mit Zuwachsraten von 458,1 % und 493 % nicht mithalten. Ihren bäuerlichen Charakter und eine fast gleichbleibende Siedlungsstruktur mit weit unterdurchschnittlichem Bevölkerungswachstum bis 1946 behielten z.B. die Gemeinden Kleusheim (43,2 %), Heinsberg (52,5 %), Kohlhagen (64,9 %), Lenne (37,2 %) oder Oberhundem (42,5 %) bei. Für die Bevölkerungszunahme war hauptsächlich das Ansteigen der Geburtenziffern und die Verringerung der Sterbefälle verantwortlich. Einzig in den Gemeinden Förde, Altenhundem und Elspe sowie in der Landgemeinde Attendorn fand ein Wachstum durch auswärtigen Zuzug statt. Die stark agrarisch-bäuerliche Struktur bedingte darüber hinaus einen hohen Immobilitätsgrad, der zusätzlich durch die geringen Möglichkeiten breiter Schichten der Bevölkerung, einen höheren Ausbildungsgrad zu erreichen, verstärkt wurde. Für die meisten Schüler war damals die - oft einklassige - Volksschule die einzige Berührung mit dem staatlichen Bildungssystem. Der Besuch höherer Schulen in Attendorn oder Olpe war nur wenigen bis zur Abschlußklasse möglich.

Vgl. „Begutachtung der zu Grevenbrück neu errichteten Gräflich Landsberg'schen Chemischen Fabrik“ von Prof. M. Freytag, 1874 (Abdruck: Anlage 1 im Anhang).

Vgl. „Verwaltungsbericht des Landkreises Olpe 1945 - 1949“, 1989, S.8f. und „Der Kreis Olpe um 1873 ...“, 1983, S.19-37. „Der Kreis Olpe um 1873 ...“, 1983, S.33.

Vgl. mit ausführlichen Statistiken und kurzen historischen Rückblicken zu den Schulformen: K. Stracke, W. Korth, Das Schulwesen im Landkreis Olpe. (=Landkreisverwaltung Olpe, 1. Sonderheft). Olpe 1966.

Die meisten Männer fanden Lohn und Brot in der Agrar- und Forstwirtschaft oder als Tagelöhner und Saisonarbeiter. Begehrt waren natürlich Beschäftigungen als Bergleute und Hüttenarbeiter auf den hiesigen oder in der näheren Umgebung gelegenen Berg- und Eisenwerken. Anfangs waren - oft wegen mangelnder Qualifikation - nur Tagelöhnerarbeiten für die jungen Männer zu bekommen. Gravierend für den Olper - Wendener Raum machte sich nach 1860 auch im Bergbau ein deutlicher räumlicher Wandel bemerkbar: Die Erzförderung und somit auch die Weiterverarbeitung der Rohstoffe verlagerte sich mehr und mehr in den Raum Grevenbrück - Meggen - Altenhundem, was sich auch in der Binnenwanderung der im Bergbau arbeitenden Tagelöhner zeigte, die entweder hierher, besonders nach Meggen, oder ins benachbarte Siegerland verzogen. Als besonders attraktiv erschien die Arbeit in den Schwefelkiesgruben in Meggen, die einen Großteil des deutschen und europäischen Schwefelkiesbedarfs deckten, und in den Mecklinghäuser Marmorgruben sowie den Kalksteinbrüchen um Grevenbrück, Elspe und Helden. Schon bald wurde beim Abbau die Produktivität durch den Einsatz von Dampfmaschinen zur Erz- und Steinförderung und zur Wasserhaltung sowie durch die Verwendung von Sprengstoff erhöht. Die Gründung der Dynamitfabrik im Hengstebecktal bei Förde (1883/84) beschleunigte den Trend der qualitativen Modernisierung und Modernisierung und des effizienten Einsatzes von Maschinen und menschlicher Arbeitskraft im Bergbau in unserer Region noch mehr. Welche Bedeutung man dem Bergbau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts innerhalb

Vgl. M. Hufnagel, Beiträge zur Geschichte des Bergbaus im Kreis Olpe. Teil 2: Der Bergbau in Meggen und Halberbracht. Olpe 1995. (=Schriftenreihe des Kreises Olpe, Nr.26). S.30ff.

Vgl. ausführlicher: W.E. Schmidt, Über die Entstehung und die Tektonik des Lagers von Meggen nach neueren Aufschlüssen. In: Jahrbuch des Preussischen Geologischen Landesamtes. 39. T.2. Berlin 1918. S.23-72.

Die „Actien-Gesellschaft Siegerner Dynamit-Fabrik, Stahlschmid & Braun, Siegen“ reichte 1883 bei den staatlichen Stellen ein Genehmigungsgesuch zum Bau einer Dynamitfabrik ein. Schon am 19. August 1884 konnte der Betrieb aufgenommen werden. Zuerst produzierte man nur Guhr-Dynamit (von Alfred Nobel entdecktes Verfahren, bei dem Kieselgur [= poröse Infusorienerde] mit Nitroglycerin bis zur Sättigung getränkt wurde), d.h. das erforderliche Nitroglycerin stellte man nach dem ursprünglichen Verfahren her, indem man Glycerin in ein eisgekühltes Gemisch von hochkonzentrierter Salpeter- und Schwefelsäure eintrug. Vgl. hierzu „Aufstieg und Niedergang der Dynamitfabrik Förde“. In: Heimatblätter des Kreises Olpe. 13.Jg.

und außerhalb des Kreises Olpe zumaß, mag allein die Tatsache belegen, daß Olpe seit 1868 wieder ein eigenes Bergamt besaß. Schon vor Eröffnung der Ruhr-Sieg-Bahn wurden neue Hütten im Bereich der geplanten Eisenbahnstrecke in den 1850er Jahren zwischen Hofolpe und Finentrop angeblasen, u.a. die Hofolper Hütte, die Altenhundemer Carolinenhütte, die Neubrücker Hütte in Finentrop und die Germaniahütte einen Kilometer lenneaufwärts vom Bahnhof Grevenbrück.

Kalk- und Dolomitwerke in Grevenbrück und Umgebung

„(...) Die technische Verwertung des Kalkes und des Dolomites (...) von den folgenden großen Werken betrieben: Grevenbrücker Kalkwerke G.m.b.H. in Grevenbrück; Dolomitwerk Fretter G.m.b.H. in Fretter (Kreis Meschede); Dolomitwerke der Rheinischen Stahlwerke A.-G. in Elspe bei Grevenbrück. (...) Verwendungsarten des Grevenbrücker Kalkes sind die zu Mörtel, zu Düngezwecken und als Hochofenzuschlag. Einen sehr großen Absatz haben die Kalke wegen ihrer günstigen Lage nach dem Siegerländer Eisenindustriegebiet, das den Kalk in großen Massen als Zuschlagkalk im Hochofenbetrieb benötigt, um die bei dem Schmelzprozeß fallenden Schlacken leichtflüssiger zu machen. Die Verwertung des Kalkes ist außer den genannten Verwendungsarten noch eine sehr vielseitige, (...), man benutzt ihn zum Weißen und Desinfizieren der Gebäude und (...) in der chemischen Industrie beispielsweise zur Herstellung von Soda, Holzessig, Oxalsäure, Chlorkalk, Alaun u.a., sodann wird er gebraucht bei der Herstellung des Zuckers, des Papierses, des Glases und in der Gerberei zum Enthaaren der Häute.“

In: W.E. Schmidt, Über die Entstehung und die Tektonik des Lagers von Meggen nach neueren Aufschlüssen. In: Jahrbuch des Preussischen Geologischen Landesamtes. 39. T.2. Berlin 1918. S.23-72, hier S.57.

* * *

Der Königliche Standesherr Herr Graf von Landsberg-Velen und Gemen besitzt in der Nähe der Eisenbahn-Station Grevenbrück in der Steuer-Gemeinde Förde, nach der Cataster-Bezeichnung „im Lummerjönchen“ genannt, 3 Kalksteinbrüche, welche sofort auf mehrere Jahre unter der Hand verpachtet werden sollen. Die Gewinnung resp. der Abbau des Kalksteins muß nach einem bestimmten, vom Herrn Verpächter vorgeschriebenen Plane ausgeführt werden und haben Pächter von jedem Waggon Bruch resp. Grundzins als Pacht zu entrichten. Reflectanten belieben ihre Offerten an den Unterzeichneten zu richten, bei welchem auch genannter Betriebsplan und die übrigen Bedingungen einzusehen sind.

Schloß Wocklum bei Balve, den 24.02.1867.
Brackelmann, Fabrik- und Bergwerks-Direktor

Letztere - eine Gründung der Firma Gabriel-Bergenthal aus Eslohe um 1850 - galt als die bedeutendste der neuen Hüttenbetriebe. 1873 erhielt sie eine eigene Kokerei mit 25 Koksöfen; - und 1885 errichtete man hier ein Stahlwerk mit zwei Siemens-Martin-Öfen zur Stahlherstellung, dem 1896 ein weiterer Ofen folgte. Nach der Übernahme des Werkes durch das Gußstahlwerk Witten 1899 erfolgte zehn Jahre später die Fabrikschließung. 1924 kaufte die Chemische Fabrik von Landsberg Velen das Areal vom Gußstahlwerk Witten.

Unweit der alten Produktionsstätte errichtete Graf von Landsberg Velen ein Elektrizitätswerk am Lennefluß. Dazu ließ er von Ingenieur Albert Klinkhammer (Gräfenmühle) eigens eine

Actien-Gesellschaft Siegener Dynamit-Fabrik



Gründer-Abschluß:
Dynamitfabrik Grevenbrück,
Königsplatz Nr. 4
am 22. März 1867.

1936. Heft 7-8. S.72-75, bes. S.73; H. Mieses, Dynamitfabrik Grevenbrück der DAG [Dynamit Aktien-Gesellschaft] wird stillgelegt. Auch Zeitzunder-Produktion für Bergbau eingestellt. In: Jahreshaft des Heimat- und Verkehrsvereins Grevenbrück. Nr.3. 1984. S.57-59; K. Borinski, Dynamit-Fahrer - Ein gefährlicher Beruf. In: Ebda., Nr.5. 1986. S.134ff. und Nr.6. 1987. S.76f., „Dynamitfahrer leben gefährlich“. In: Hundem-Lenne-Kurier. Nr.36. 05. September 1990; zuletzt: F. Trimborn, Explosivstofffabriken in Deutschland. Ein Nachschlagewerk zur Geschichte der deutschen Explosivstoffindustrie. Köln 1995. S.81 (=Förde). Informativ auch: R. Thieme, Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften. Ein Hand- und Nachschlagewerk für Bankiers, Industrielle, Kapitalisten und Behörden etc. - Ausgabe 1923/24. Band I b. 28. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin - Leipzig 1924. S.2653f. (=Act.-Ges. Siegener Dynamit-Fabrik Köln, Zeppelinstr.1/3). Vgl. zur Salpetersäure- und Munitionsherstellung sowie deren Bedeutung für den I. und II. Weltkrieg: D. Osteroth, 1985, S.164-167.

Vgl. B. Brosowski, 1994, S.45.

Vgl. B. Brosowski, 1994, S.47. Schon 1678 hatte Olpe ein eigenes Bergamt, das 1811 mit Brilon zusammengelegt wurde. 1821 nach Errichtung des Oberbergamts Bonn wurde Olpe Teil des Bergamts Siegen und des Bergreviers Müsen. Ab 1891 wurde das Bergamt Olpe zusammen mit dem Bergamt Arnsberg von Attendorn aus verwaltet. Seit 1907 gehörte Olpe wieder zu Müsen als Teil des Bergamts Arnsberg.

Sie war langfristig wegen des Wasserkraftbetriebes des Gebläses nicht konkurrenzfähig.

1852 mit Siegerländer Kapital errichtet, 1861 von der Aktiengesellschaft Lenne-Ruhr übernommen, 1873 Produktion eingestellt, 1889 endgültig stillgelegt (Vgl. B. Brosowski, 1994, S.52).

1858 vom „Neu-Oeger Bergwerks- und Hüttenverein“ errichtet, 1885 Aktiengesellschaft (Stammkapital 300.000 M, 18 Siegerländer Aktionäre), 1900 von Westfälischen Stahlwerken Bochum übernommen (Vgl.

B. Brosowski, 1994, S.52).

Vgl. B. Brosowski, 1994, S.50 und 52.

Vgl. H. Ruegenberg, Olper Land im Aufbruch. Unternehmer und ihre Werke. Bearbeitung und ergänzende Texte von H.G. Koch. Hg. vom Arbeitgeberverband für den Kreis Olpe e.V. Olpe 1987. S.82ff.

neuen, auszementierten Hüttengraben und zwei Turbinen aufbauen, um eine bessere Stromversorgung seiner Chemieproduktion gewährleisten zu können.

Für die im April 1867 anstehende Neuverpachtung des Grevenbrücker von Landsberg'schen Gutes, das vordem von der Witwe Posthalter Schmelzer angepachtet war, warb der „General-Bevollmächtigte des Königlichen Standesherrn Herrn Grafen Friedrich von Landsberg Velen und Gemen“, Brackelmann, im „Sauerländischen Volksblatt“ vom 28. März 1867 eloquent mit einigen ungewöhnlichen Vorzügen. Neben der Posthalterei konnte der neue Pächter zudem eine gut eingeführte „Gastwirtschaft“ direkt gegenüber dem Bahnhof und bei entsprechender

Der in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn-Station Grevenbrück im Kreise Olpe an der Ruhr-Sieg-Bahn belegene, seither der Frau Witwe Posthalter Schmelzer verpachtete Teil des Gutes Grevenbrück, bestehend aus einem Gesamt-Areal von ca. 50 Morgen, an Ackerland, Gärten, Wiesen und Weiden, nebst Gebäulichkeiten, soll wegen Ablauf der Pachtzeit am 27. September c. von da ab auf mehrere Jahre anderweit verpachtet werden.

Pachtlustige werden darauf aufmerksam gemacht, daß bisher auf dem Gute mit gutem Erfolge Gastwirtschaft betrieben und die Posthalterei bei Stationierung von zur Zeit 11 Pferden geführt ist; sowie insbesondere, daß der künftige Pächter die Aussicht hat, den Transport von jährlich ungefähr 400.000 Centn. Schwefelkies von der in der Nähe belegenen, der Gewerkschaft „Sicilia“ gehörigen Grube „Keller“ bis zur Eisenbahn-Station Grevenbrück übernehmen zu können.

Die Pachtbedingungen liegen auf dem Gräfl. Rentei-Bureau zu Wocklum bei Balve zur Ansicht offen und werden Offerten bis zum 20. April d. J. von dem Unterzeichneten entgegen genommen.

Schloß Wocklum, bei Balve, den 22. März 1867.

Der General-Bevollmächtigte des Königlichen Standesherrn, Herrn Grafen Friedrich von Landsberg Velen
und Gemen
Brackelmann, Fabrik- und Bergwerks-Director

In: Sauerländisches Volksblatt. 28. März 1867; auch in: D. Tröps, J. Kalitzki, Menschen - Züge - Bahnstationen. Eisenbahnen im Sauerland. Bd.1. Die Ruhr-Sieg-Strecke. Siegen 1995. S.124.

Bonität der „Submission“ zusätzlich den Transport von jährlich ungefähr 400.000 Zentner Schwefelkies von der in der Nähe belegenen, der Landsberg'schen Gewerkschaft „Sicilia“ gehörigen Grube „Keller“ in Meggen bis zur Eisenbahn-Station in Grevenbrück übernehmen.

Zum 01. Oktober 1874 erhielt die Grevenbrücker Post-Expedition am Bahnhof die zweite im Kreis Olpe eingerichtete Telegraphen-Station; - nach Olpe am 15. August 1864. Die Grevenbrücker Posthalterei hatte noch 1873 - wie Altenhündem - zwölf Pferde, vier Wagen und drei Postillione. Erst nach Eröffnung der Eisenbahnstrecke Finnentrop - Attendorn wurde die Postverbindung nach Olpe aufgehoben, und die Posthalterei im Februar 1875 mit drei Pferden, einem Wagen und einem Postillion, der zweimal täglich zwischen Bilstein und Grevenbrück hin- und herfuhr, nach Bilstein verlegt.

Für die lokale Kalkindustrie aus dem Heldener Land wurde vom Staat für die 1870er Jahre eine Gemeindestraßen-Anbindung zum Grevenbrücker Bahnhof in Aussicht gestellt.

Vgl. E. Zöllner, *Germaniahütte im Laufe eines Jahrhunderts*. In: *Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe*. 33.Jg. 1962. 47. Folge. Nr.2. April / Juni. S.64-68, hier S.67; H. Ruegenberg, *Die Germaniahütte bei Grevenbrück von 1854 bis 1909. Eine glückliche Symbiose von Unternehmerspürsinn und technischem Fortschritt*. In: *Heimatstimmen aus dem Kreise Olpe*. 54.Jg. 1983. Folge 133. Heft 4. S.209-219, hier S.218; K. Borinski, *Germaniahütte. Entstehung und Geschichte der Ortschaft*. In: *Jahreshefte des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück 1946-1986*. Heft Nr.5. Ausgabe 1986. S.74-85, hier S.81f. „Der Kreis Olpe um 1873 ...“; 1983, S.119.



Hotel zur Post mit Telegraphenmast, um 1905 (Gesamtansicht / Seidenkarte)

Um 1870 gab es im Grevenbrücker Umland, aber auch in anderen Teilen des Kreises Olpe noch keine eigentliche „Fabrikbevölkerung“, die meisten Arbeiter und Tagelöhner besaßen oft kleine, selbstbewirtschaftete Wald-, Wiesen- und Feldgrundstücke oder ein paar Hauberganteile, die als „Zubrot“ zum oft kargen Tagelohn erhalten mußten. Positiv in den Augen der „Arbeiterbauern“ war jedoch, daß sie immer noch der Produktions- und Traditionsgemeinschaft des Dorfes mit seinen wert- und normsetzenden Kommunikationsstrukturen als vollwertiges Mitglied angehörten und wenigstens hier ein vermeintliches Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrecht zu haben glaubten.

Die Gründung der „Gräflich Landsberg'schen Chemischen Fabrik“ in Grevenbrück und das Gutachten des Königlichen Professors Dr. Moritz Freytag aus Bonn - Poppelsdorf

1874: Ein Jahr, in dem der spätere Nobelpreisträger (1911), deutsche Chemiker und schwäbische Industrielle Karl Bosch (1874-1940) geboren wurde, der wirtschaftliche Abschwung an Fahrt gewann und Preußen sich mitten im Kulturkampf befand. Im gleichen Jahr wurde am 04. August 1874 der Paderborner Bischof Konrad Martin verhaftet. Am 05. Januar 1875 erfolgte seine Absetzung als Bischof. Es war gerade ein Jahr her, nachdem in Preußen die Maigesetze die staatliche Kontrolle der Kirche ungemein verschärft hatten. Die katholische Bevölkerung im Kreis Olpe erfuhr die staatlichen Zwangsmaßnahmen besonders unmittelbar: Priester wurden inhaftiert und Seelsorgestellen konnten jahrelang nicht mehr besetzt werden.

Just zu dieser Zeit mußte sich ein findiger adliger „Entrepreneur“, der Graf Friedrich von Landsberg, mit dem Protest der Bevölkerung von Grevenbrück und Elspe sowie der weiteren Umgebung gegen die 1873 gerade erst im Aufbau befindliche „Gräflich Landsberg'sche Chemische Fabrik“ auseinandersetzen. Die Menschen in der Region fühlten sich verunsichert; - die öffentliche Meinung war eindeutig gegen den adligen Unternehmer Friedrich von Landsberg, der in einem jungen, gerade sich entwickelnden Wirtschaftssektor - der erst später zur Jahrhundertwende sich richtig entfaltenden chemischen Industrie - neue wirtschaftliche Perspektiven durch die Gründung einer chemischen Fabrik im ländlichen Sauerland sah.

„Der Kreis Olpe um 1873 ...“, 1983, S.34.

Vgl. zuerst H.-U. Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. 4 Bde. Bd.3. Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849-1914. München 1995. S.547-575, besonders aber im „Abschnitt 1. Die

„Nicht allein die unmittelbar angrenzenden Eingesessenen von Grevenbrück, sondern sogar entfernt liegende Gemeinden traten dem industriellen Unternehmen mit aller Energie entgegen. Auch, nachdem die Concession zur Anlage der chemischen Fabrik ertheilt war, hat man nicht aufgehört, den Bau derselben mit Argus-Augen zu überwachen; man fand sogar in den, die Fabrik umgebenden Gräben, welche überdies in dem Antrage auf Ertheilung der Concession vorgesehen worden, eine Schwierigkeit. Auch jetzt noch, nachdem die Fabrik bereits unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen in Betrieb gesetzt, geht man dazu über, die eventuellen schädlichen Einrichtungen der Anlage in öffentlichen Blättern, in ganz übertriebener und ungerechtfertigter Weise so darzustellen, als wenn der Untergang von Grevenbrück und Umgegend durch die Fabrik bevorstände. Diese Thatsachen haben Veranlassung gegeben, eine Autorität der Wissenschaft in Bezug auf die Anlage der chemischen Fabriken, welche zudem vom Ministerium mit Überwachung derartiger Anlagen betraut ist, zu ersuchen, über die chemische Fabrik zu Grevenbrück, deren Beschaffenheit und Einrichtung neuester und bester Art und die Einwirkung derselben auf die nächste Umgebung ein streng technisches Gutachten, namentlich unter Berücksichtigung der Lage der Fabrik zu erstatten. Dasselbe soll hiermit der Öffentlichkeit übergeben werden und zwar zur Widerlegung der vielfachen Verdächtigungen der Anlage und zur Aufklärung des Publikums.“

Vorwort zum Gutachten von Prof. Freytag

Zuerst sei aber ein kleiner Rückblick auf die Adelsfamilie Landsberg Velen und Gemen, zum adligen sauerländischen Unternehmertum und zur Frühzeit der chemischen Industrie im Sauerland gestattet. Ende des 18. Jahrhunderts lag das wirtschaftliche Interesse der Vorläufer der chemischen Industrie im Sauerland hauptsächlich auf der Ausnutzung des heimischen „natürlichen“ Rohstoffes Holz. In der Holzverkohlungsindustrie fielen immer wieder Grundstoffe an, aus denen in weiteren chemischen Prozessen Grundstoffe für unterschiedliche weitere Verwendungen herausdestilliert werden konnten. Seit ca. 1780 waren die Landsberg Velen mit chemischen Experimenten befaßt. Schon durch Ignatz von Landsberg Velen (02.12.1788 - 16.09.1863), zu dessen Zeit auch weitere Besitzanteile an Meggener Gruben erworben wurden, waren in der Chemischen Fabrik zu Wocklum (gegründet 1822) geschlossene Öfen zum Abschwefeln von Steinkohle in Betrieb. Anfangs gab man noch die Gewinnung von Soda als hauptsächliches Produktionsziel an. Erst nach 1850 erfolgte die

Familienwappen Landsberg-Velen

Das alte Familienwappen wurde bei der Erhebung in den Grafenstand [1840] mit dem Wappen der zu einer Standesherrschaft erhobenen Reichsherrschaft Gehmen vermehrt, so dass es aus quadriertem Haupt- und Herzschild mit 4 Helmen besteht. Hauptschild: 1 u. 4 in Gold ein rother mit 3 silbernen Pfählen belegter Balken; 2 u. 3 ebenfalls in Gold ein blauer Balken; Herzschild: Landsberg. Vier gekrönte Helme: I) geschlossener goldener Flug mit dem Balken von 1; Decken: roth-golden; II u. III) die Landsbergschen Helme; IV geschlossener goldener Flug mit dem Balken von 2; Decken: blau-golden.



Aus: Die Wappen des preußischen Adels. Teil 2. J. Siebmachers großes Wappenbuch. Bd.15. Neustadt a.d. Aisch 1981. Tafel 7 und S.10.

Vgl. F.-L. Hinz, 1977, S.204.

Vgl. F.-L. Hinz, 1977, S.36 Anm.87, der auf die „nicht unbedeutenden Schwefelkiesgruben in Meggen“ verwies (Quelle: Akten aus dem Heimatmuseum Arnberg, jetzt: Staatsarchiv Münster, unsortiert).



Ignatz von Landsberg
Velen und Gemen
* 02.12.1788 † 19.09.1861



Friedrich von Landsberg
Velen und Gemen
* 27.01.1815 † 05.10.1898

Umstellung auf die Fertigung von Schwefel-, Salpeter- und Salzsäure. Die Fabrik - eines der ältesten Unternehmen des Kreises Arnsberg und einer der frühesten chemischen Betriebe im rheinisch-westfälischen Wirtschaftsraum überhaupt - erlangte im Laufe der Jahre durch die Vielfalt der Produkte wie Schwefelsäure, Chlorkalk, Bleichsäure, Salzsäure, Soda, Bleizucker, rohe und raffinierte Salpetersäure, Eisenbeize, Holzessig, Teer und Vitriolöl immer größere Bedeutung. Schwefelsäure galt früher als verhältnismäßig teures Produkt. Vor der Aufschließung der Meggener Schwefelkiesvorkommen, an denen die Familie von Landsberg Velen einen großen Anteil (Kuxe) - bis zum Zusammenschluß der Landsberg Velenschen Gewerkschaft „Sicilia“ (Meggen) mit der Gewerkschaft „Sachtleben“ (Homberg / Niederrhein, resp. Meggen) im Jahre 1926 - besaß, bezog man zu Produktionszwecken Schwefelkies aus Italien. Schon wenige Jahre später erkannte Friedrich von Landsberg Velen (1815 - 1898) die ungünstige Verkehrsverbindung nach Wocklum als nicht korrigierbares Manko.

Vgl. F.-L. Hinz, 1977, S.58 Anm.176.

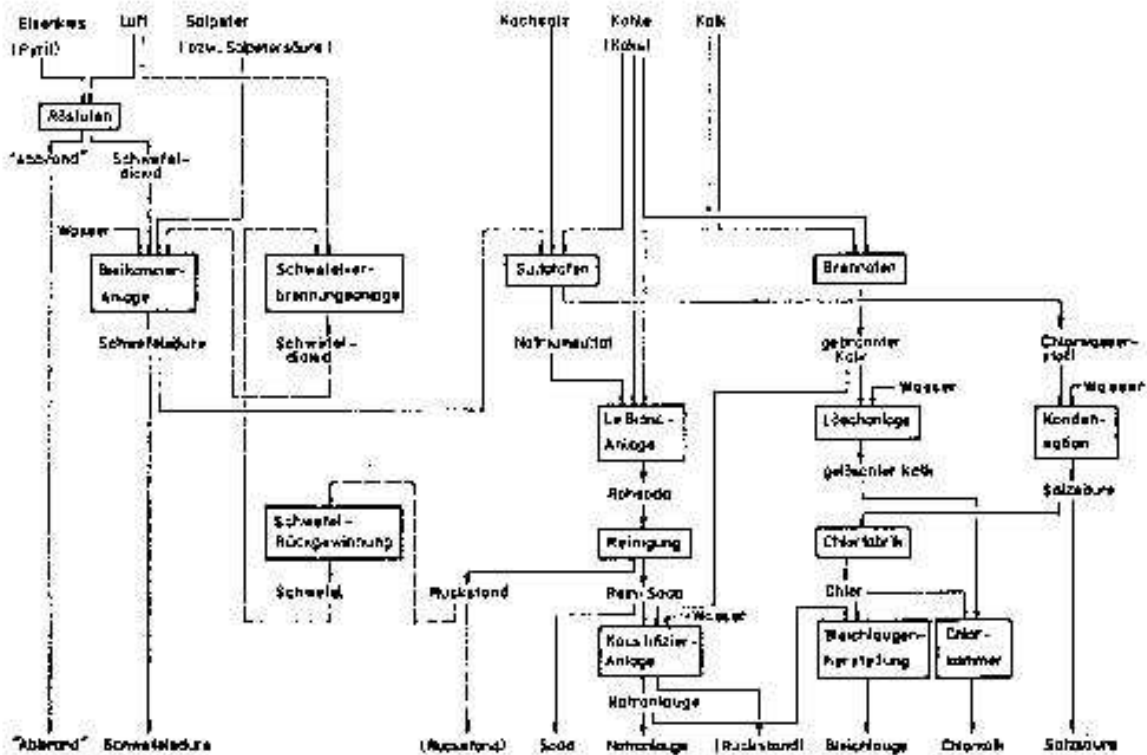
Vgl. allgemein einführend zur Geschichte der Schwefelsäureproduktion: D. Osteroth, 1985, S.32-36 und 136-145; Produktstammbaum einer chemisch-anorganischen Fabrik im 19. Jahrhundert vgl. nächste Seite.

Vgl. F.-L. Hinz, 1977, S.66 Anm.204: „(...) Willi Richter [„Die Industrieentwicklung des Kreises Arnsberg und ihre Verflechtung“, Dissertation, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Köln, Wintersemester 1951/52, S.92], (...) irrt, wenn er den ersten Versuch einer Holzdestillation durchzuführen im Kreise Arnsberg dem Fabrikanten Rueggeberg aus Neheim zuschreibt. Dieser gründete im Jahre 1869/70 eine chemische Fabrik, deren Erzeugnisse aus Holzkohle und der bei dem Verkohlungsprozeß anfallenden Essigsäure und Methylalkohol bestanden. Der von Landsbergsche Betrieb beginnt damit wesentlich früher, nämlich bereits ab 1782. Siehe hierzu umfangreiches Aktenmaterial im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund, Rep.45 Chemische Fabrik Wocklum, Gebr. Hertin, Balve und Staatsarchiv Münster, Depositum von Landsberg - Aktengruppe H VI. Ferner Akten aus dem Privatbesitz Dieter von Landsbergs. Jetzt Staatsarchiv Münster.“

Vgl. D. Osteroth, 1985, S.161.

Vgl. als ersten Überblick hierzu: M. Hufnagel, 1995, S.34-39.

Vgl. F.-L. Hinz, 1977, S.67 und Anm.205, der darauf verwies, daß schon für Ignatz v. Landsberg Velen die effizientere Ausbeutung der Meggener Schwefelkiesgruben von ausschlaggebender Bedeutung für die Gründung eines Zweigwerks der Chemischen Fabrik Wocklum in Grevenbrück war. Deshalb trieb auch Ignatz diese Pläne energisch voran (Weitere Quellen: W. Richter, 1951/52, S.128 sowie Akten aus dem Heimatmuseum



Produktstammbaum einer chemisch-anorganischen Fabrik der ersten Generation im 19. Jahrhundert

„Eine Übersicht über die enge Verzahnung zwischen den einzelnen Anlagen einer solchen Fabrik ... vermittelt das ... Schema. Als wichtigste Rohstoffe werden Eisenkies, Luft, Salpeter, Kochsalz, Kohle, Kalk und Wasser eingesetzt; Handelserzeugnisse sind Schwefelsäure, Soda, Natronlauge, Bleichlauge, Chlorkalk und Salzsäure. Als verwertbare Nebenprodukte fallen Abbrände aus dem Röstofen an, die in Hüttenwerken weiterverarbeitet werden, sowie die Rückstände aus dem Leblanc-Prozeß, die - angedeutet durch die gestrichelte Linie - nur in Ausnahmefällen zu Schwefel aufgearbeitet und in den Prozeß zurückgeleitet wurden.“ (aus: D. Osteroth, 1985, S.49f.)



Annonce anlässlich der Neueröffnung des "Hotels Sicilia" (vormals "Gasthof zur Post") am 20. September 1868.

In: Sauerländisches Volksblatt vom 03. Oktober 1868.

Arnsberg X und XXVII, jetzt Staatsarchiv Münster, unsortiert, und Staatsarchiv Münster, Depositum von Landsberg - Pläne Nr.268). Darüber hinaus zur „Auswirkung der Ruhr-Sieg-Bahn“ auf die unternehmerische Entscheidung Friedrich von Landsberg Velens das Grevenerbrücker Werk zu bauen: F.-L. Hinz, 1977, S.224f.

Daher entschied er sich, neue Möglichkeiten zum Bau einer Chemischen Fabrik in verkehrsgünstigerer Lage und relativer Nähe zu den Meggener Gruben zu suchen. Seine Wahl fiel auf Grevenbrück, wo er durch seinen verpachteten Gutshof (50 Morgen), den nahen Bahnhof und die Posthalterei in seiner verpachteten Gastwirtschaft fast optimale Voraussetzungen für eine neue Industrieansiedlung vorfand.

Seit 1861, nach Eröffnung der Ruhr-Sieg-Eisenbahn, gewann der Schwefelerzbergbau von Meggen schnell an Bedeutung. Meggener Erze konnten vermehrt ins Ausland abgesetzt werden. Die Ausfuhr war aber sehr stark von Konjunkturschwankungen beeinflusst. Nach England verschiffte man von 1862 bis 1869 jährlich zwischen 5.682 und 41.559 t. Die Abfuhr von Meggen wurde durch „Fuhrleute“ über die Bahnhöfe Grevenbrück und Altenhundem abgewickelt. Doch nicht nur die mehr und mehr abflachende Konjunktur, d.h. besonders der starke wirtschaftliche Abschwung in der sog. „Gründerkrise“, sondern auch die aufkommende Konkurrenz hochwertigerer spanischer und norwegischer Kiese beeinträchtigte danach sowohl das Auslandsgeschäft als auch den inländischen Absatz nachhaltig. So mußte der preußische Staat durch Frachtermäßigungen 1881 und 1889 dem Meggener Schwefelkiesbergbau zu Hilfe kommen.

Für die Schwefelkiesgruben der Gewerkschaft Sicilia zu Altenhundem an der Lenne (Ruhr-Sieg-Bahn) werden 150 tüchtige erfahrene Bergleute, namentlich Vollhauer, auf Jahre dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn in Arbeit gesucht. Reflectanten, welche durch gute Atteste sich auszuweisen vermögen, wollen sich bei dem Betriebsführer Wolf auf Grube Philippine bei Meggen melden.

Schloß Wocklum bei Balve, den 21. März 1865.
Der Repräsentant,
Brackelmann, Fabrik- und Bergwerks-Direktor

* * *

Die Bergwerksgesellschaften „Siegena“ und „Sicilia“ zu Altenhundem sind entschlossen, die Unterhaltung der von dem Dorfe Oberelspe zu ihren Gruben Ernestus und Keller, und von dem Dorfe Meggen zu den Gruben Ermecke und Philippine führenden Wege vom 01. Januar 1869 ab auf die Zeitdauer von fünf Jahren, an den Mindestfordernden zu verdingen. Die Bedingungen liegen bei dem Rechnungsführer Herrn Hesse zu Meggen zur Einsicht bereit. Cautionsfähige Reflectanten wollen sich bis zum 15. November d.Js. Mittags 12 Uhr, bei diesem persönlich melden und ihre bezüglichen Forderungen abgeben.

Schloß Wocklum bei Balve, den 21. October 1868.

Der Repräsentant der Gruben der Gewerkschaft „Sicilia“:

Brackelmann, Fabrik- und Bergwerks-Direktor

* * *

Die Gewerkschaft „Sicilia“ zu Altenhundem an der Lenne beabsichtigt die Anfuhr der Schwefelkiese von ihren bei Meggen belegenen Gruben: Philippine, Albine, Eickert, Baro usw. zu dem neu angelegten unterhalb Meggen befindlichen Anschluß-Geleise an der Ruhr-Sieg-Eisenbahn vom 01. Januar 1869 ab auf die Dauer von fünf Jahren, an den Mindestfordernden unter den bei dem Rechnungsführer Herrn Hesse zu Meggen zur Einsicht offen gelegten Bedingungen zu vergeben. Mit der Anfuhr der Kiese ist das Aufladen derselben auf der Grube und ihr Verladen in die Eisenbahn-Waggons verbunden und bei Abgabe der Forderungen zu berücksichtigen. Es kommen etwa täglich 40 bis 60 Waggons Schwefelkies zur Verladung. Cautionsfähige Reflectanten wollen bis zum 15. November d.J. bei dem Rechnungsführer Herrn Hesse zu Meggen ihre Forderungen abgeben. Schloß Wocklum bei Balve, den 02. November 1868.

Der Repräsentant der Gruben der Gewerkschaft „Sicilia“:

Brackelmann, Fabrik- und Bergwerks-Direktor

In: Sauerländisches Volksblatt vom 01.04.1865 und 14.11.1868.

Wehler, (Hg.), *Moderne Deutsche Sozialgeschichte*. Köln 1966, 51975. S.225-253 und ders., *Große Depression und Bismarckzeit. Wirtschaftsablauf, Gesellschaft und Politik in Mitteleuropa*. Frankfurt/M. 1967, 21976.

Vgl. M. Hufnagel, 1995, S.30ff.

Vgl. zuletzt zu den „ungünstigen Frachttarifen“ für die Erzförderung in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts auf der „Ruhr-Sieg-Bahn“: B.D. Plaum, *Zur Wirtschafts- und Industriegeschichte des Siegerlandes 1780 bis 1960*. In: *Sieger Beiträge. Jahrbuch für regionale Geschichte*. 6. 2001. S.9-36, hier S.25.



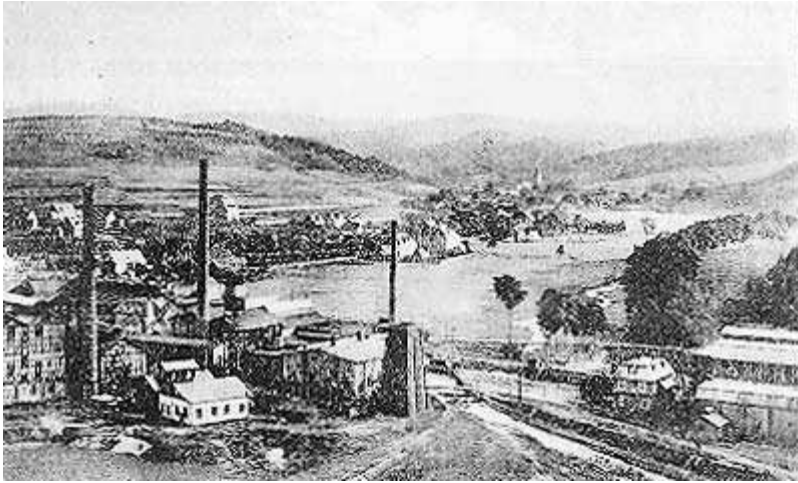
Verwaltungsgebäude der Gewerkschaft "Sicilia" des Grafen von Landsberg Velen in Meggen (1907)

Positiv fiel bei den rückläufigen Absatzmöglichkeiten des Meggener Schwefelkieses im In- und Ausland ins Gewicht, daß kein gleichzeitiger Preisrückgang in den Jahren 1873-1875 erfolgte, so daß sogar bei geringerer Fördermenge eine größerer Gewinn der von Landsberg'schen Gewerkschaft „Sicilia“ verbucht werden konnte. Weiterhin machte sich im Betriebsergebnis bemerkbar, daß durch die neuerrichtete Schwefelsäurefabrik in Grevenbrück mit ihren verbesserten Röstofen früher nicht verwendbare Staubkiese zur Herstellung von Schwefelsäure genutzt werden konnten. Darüber hinaus gewann man in Grevenbrück durch Zuführung von Salz zur Schwefelsäure in Bleipfannen - ein heute nicht mehr übliches chemisches Verfahren - Salzsäure. Außerdem wurde aus Chile Natronsalpeter eingeführt, um im sog. Valentin-Verfahren, d.h. durch Mischung mit Schwefelsäure, Salpetersäure zu erhalten. Die Säure-Endprodukte wurden per Bahn hauptsächlich an die Düngemittelindustrie im Ruhrgebiet und im Rheinland und zu Betrieben der metallverarbeitenden Industrie, besonders des Sauer- und Siegerlandes, geliefert.

Auch Friedrich von Landsberg Velen und Gemen verblieb mit der Vergabe eines wissenschaftlichen Gutachtens zur Entkräftung der massiv vorgetragenen Bedenken gegen die „Gräflich Landsberg'sche Chemische Fabrik“ in Grevenbrück in der Familientradition seiner Vorfahren, die schon seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert immer wieder Gutachten zur Grundlage ihrer letztendlichen unternehmerischen Entscheidung machten. Andererseits ließen sie aber ihren

Vgl. M. Hufnagel, 1995, S.31.

Vgl. „Chemische Fabrik Grevenbrück - Kruse & Hertin“. In: *Schützenverein Förde - Grevenbrück, (Hg.), 100 Jahre Schützenverein Förde - Grevenbrück, 1865-1965*. Grevenbrück 1965. S.75f., hier S.76.



Ansicht von Grevenbrück mit Chemischer Fabrik und Stahlwerk, nach 1920



Firmenschild der Gräfllich von Landsberg-Vellen und Gemein'schen Chemische Fabrik, Berg- und Hüttenwerke GmbH Grevenbrück und Wocklum (früher am Verwaltungsgebäude in Grevenbrück).



Chemische Fabrik mit Blick nach Förde, undatiert

leitenden Mitarbeitern bei der fachlichen Ausführung und in untergeordneten Sachfragen größere Freiheiten.

So verlangte schon Friedrichs Vater Ignatz von Landsberg Velen auffallend viele Gutachten - praktisch bei jeder größeren Neuinvestition -, so daß F.-L. Hinz (1977) feststellte, „daß auf dem Bergwerks- und Hüttensektor [aber auch im chemischen Bereich, Ergänzung A.K.] durch ihn keine Neuerung eingeführt wird, die nicht bereits anderenorts erfolgreich erprobt wurde, und von deren positivem Ergebnis er nach mehrfacher Gutachtenerstellung überzeugt ist“.

Friedrich von Landsberg Velen konnte nach dem Tode seines Vaters auf einen gutausgebildeten Verwaltungsstab zurückgreifen und auf Grund seiner exzellenten Ausbildung den vielfältigen unternehmerischen Herausforderungen in der eigenen Agrar- und Forstwirtschaft, den Berg- und Hüttenwerken sowie den chemischen Fabriken u.a.m. oftmals erfolgreich begegnen.

Der im November 1874 hinzugezogene Gutachter, Prof. Dr. Moritz Freytag (1825-1891) von der Königlich-Landwirtschaftlichen Akademie zu Bonn-Poppelsdorf, hatte 1844-1848 in Berlin studiert und war danach als Lehrer an der „Königlich provinzialen Gewerbeschule“ in Köln tätig. Zum 01. April 1864 berief man ihn als Professor für Chemie und Physik, später auch landwirtschaftliche Technologie und Betriebswirtschaftslehre an die Bonner Akademie, deren stellvertretender Direktor er später wurde. Bis zum Beginn seiner immer aufwendiger werdenden Gutachtertätigkeit für verschiedene preußische Ministerien seit Beginn der 70er Jahre vertrat er - in den o.a. Fächern - ein breites Themenspektrum mit einer hohen Stundenzahl sowohl im Sommer- wie auch im

Während ich doch im Auftrage der hohen Staatsministerien und in Bezug auf meine langjährigen Untersuchungen über den Einfluß des Hüttenrauchs auf die Vegetation der Umgebungen fast alle Hütten und chemischen Fabriken wiederholt besichtigt habe.
Prof. Freytag
im Gutachten von 1874

Wintersemester Ab 1872 reduzierte er aufgrund seiner Gutachtertätigkeit das Studienangebot auf - im Sommer- und Wintersemester wechselweise angebotene - Kurse in organischer und anorganischer Experimentalchemie, landwirtschaftlicher Technologie und hielt darüber hinaus ein jedes Semester stattfindendes „Chemisches Praktikum im Laboratorium“ ab.

Nach der Fabrikinspektion am 15. November 1874 in Grevenbrück wurde im Gutachten vom 18. November penibel auf alle Einzelheiten der technischen Ausstattung, der baulichen

Vgl. F.-L. Hinz, 1977, S.57 Anm. 174: „Das enge Vertrauensverhältnis Ignatz' [zu seinen leitenden Mitarbeitern] wird allerdings in einem Falle erheblich mißbraucht. Der Direktor seiner chemischen Fabrik, Stimmig, begeht eine Unterschlagung von derartigem Umfang, daß dadurch dieser Gewerbezweig fast um seine weitere Existenzfähigkeit gebracht wird. Offensichtlich wurde in diesem Fall von Ignatz der Kontrollfunktion keine ausreichende Beachtung geschenkt. - (Akten aus dem Privatbesitz Dieter von Landsberg, jetzt Staatsarchiv Münster - ungeordnet).“

F.-L. Hinz, 1977, S.59.

Vgl. im Anhang die Anlage 2 (Biographisches zu Prof. Dr. phil. Moritz Freytag, hier auch weitere Quellenangaben) und die Anlage 3 („Verzeichnis der Vorträge bei der Königlich-Landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf“).

Vgl. Anlage 3.

Ausführung der Gebäude und der Inneneinrichtung sowie auf den Arbeitsschutz für die Beschäftigten als auch auf die Möglichkeit einer Gefährdung von Natur und Mensch durch die neue chemische Fabrik eingegangen. Abschließend attestierte Prof. Freytag dem adligen Auftraggeber von Landsberg Velen eine mustergültige chemische Fertigungsanlage in Betrieb genommen zu haben, die nach seiner Kenntnis der Sachlage in Deutschland wohl seinesgleichen suchte und Konkurrenz nicht gerade zu fürchten brauchte.

„... nach genauer Vergleichung der Concessionsbedingungen, sowie der dabei befindlichen Zeichnungen halte ich mich für verpflichtet der Wahrheit gemäß und auf Pflicht und Gewissen mein Gutachten dahin abzugeben, daß die zu Grevenbrück neu errichtete Gräflich Landsberg'sche Chemische Fabrik zur Gewinnung von Schwefelsäure und Salpetersäure nicht nur allen Concessionsbedingungen entspricht, sondern auch alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des Arbeiterpersonals, sowie der umliegenden Ländereien getroffen hat, und (...) zu den besteingerichteten Schwefelsäurefabriken gezählt werden muß, welche bisher existiren. Ich spreche deshalb meine Ueberzeugung dahin aus, daß bei geregelter Betriebe eine Beschädigung oder auch nur eine Beeinträchtigung, selbst der nächsten Umgebung nicht eintreten wird.“
Gutachten von Prof. Freytag (1874)

Schluß:

Ein sauerländischer Ort und die Herausforderungen des beginnenden Industriezeitalters

Verkehr und Technik hatten gleichermaßen fördernde Wirkungen auf das agrarische und industriell-gewerbliche Gefüge des Kreises Olpe. Erst durch die leistungsfähigeren Verkehrswege war ein effizienterer, qualitativ hochwertigerer Güter- und Individualverkehr seit Mitte des 19. Jahrhunderts möglich geworden; wobei die immer aktueller werdende Telegraphie und die später große Bedeutung für die industrielle Produktion gewinnende Elektrizität noch ein Übriges taten. Die Erschließung des ländlichen Raums durch die neuen Eisenbahnlinien und der zügige Ausbau der Landstraßen waren das beste Mittel zur Absatzförderung von Rohstoffen, Halbzeugen und Fertigprodukten sowie zum unkomplizierteren Bezug von Roh- und Hilfsstoffen und Gütern des täglichen Bedarfs. Hier sei exemplarisch nur noch einmal auf das Beispiel der von Landsberg'schen Schwefelkiesgrube „Sicilia“ in Meggen oder die Endprodukte der „Gräflich Landsberg'schen Chemischen Fabrik“ zu Grevenbrück verwiesen, die als „Leitunternehmen“ ihrer Zeit im 19. Jahrhundert für die weitere Industrialisierung der mittlerweile verkehrsgünstiger gelegenen Orte sorgten. D.h. sie zogen kleinere Zulieferbetriebe,

Handwerker sowie weitere Unternehmen in Industrie, Handel und Gewerbe nach sich. Auch wenn immer wieder einmal weltwirtschaftliche oder europäische Einflüsse, die preußische Regierung und ihr „Fiskus“ oder „schlechte“ Jahre der Branche für Unmut bei Arbeiterschaft und Bevölkerung sorgten, waren diese größeren Unternehmen für die umliegende Region von beachtlicher Bedeutung.

Abschließend kann man die Adelsfamilie von Landsberg Velen im 18. und 19. Jahrhundert - sowohl Clemens-August und Ignatz (beide in wirtschaftlichen Teilssektoren) und nicht

Vgl. zusammenfassend zur Ursache der „Unternehmerinitiative des Adels“ und zur „Bedeutung des adligen Unternehmers im Gesamtgefüge der Wirtschaft Westfalens“: F.-L. Hinz, 1977, S.238ff. und 246f.

Vgl. F.-L. Hinz, 1977, S.39: „Ziel Clemens Augusts war es, ein unabhängiges ‚Fabriken-System‘ mit Wocklum als Mittelpunkt zu schaffen, das sich von den kapitalintensiven Anlagen der Förder- und Hüttenwerke bis zur Herstellung veredelter Fertigerzeugnisse wie beispielsweise Sensen, Schrauben, Eisengußwaren erstrecken sollte.“

zuletzt den Grevenbrücker Firmengründer Friedrich von Landsberg Velen - mit Fug und Recht als frühe Unternehmer im Sinne der Schumpeter'schen Definition bezeichnen. Denn ihre unternehmerische Betätigung erstreckte sich - mit Einschränkungen - auf folgende fünf Felder:

1. Die Erzeugung und Durchsetzung neuer Produkte oder neuer Qualitäten,
2. die Einführung neuer Produktionsmethoden,
3. die Schaffung neuer Organisationen der Industrie (z.B. Trust),
4. die Erschließung neuer Absatzmärkte,
5. die Erschließung neuer Bezugsquellen.



Bahnhof Grevenbrück, vor 1921
[Vgl. S.61, Anm.64]

Vgl. zuletzt P. Gabriel, „Einer der Edelsten der Provinz Westfalen“. Engagierter Politiker im Kaiserreich: Reichsfreiherr Ignatz von Landsberg-Velen. In: Unser Westfalen. 1996. S. 145f.; darüber hinaus wäre die nur noch z.T. erhaltene, über Jahrhunderte gewachsene Bibliothek, die über Bildungsstreben und naturwissenschaftlichen Wissensstand der Familie v. Landsberg Velen und Gemen erste Auskunft geben könnte, zu Rate zu ziehen: P. Peitz, Die Bibliothek Landsberg-Velen. Katalog der heute noch vorhandenen Bestände der Freiherrlichen Bibliothek Landsberg-Velen auf Haus Wocklum in Balve. Münster 1997.

Das Tätigkeitsfeld von Ignatz von Landsbergs als Unternehmer war wesentlich weiter gespannt als das seines Vaters Clemens-August. Die Sektoren chemische Industrie und Eisenverhüttung waren nur einen Teil der vielfältigen, ihm gestellten Aufgaben:

„Durch den Erwerb der Standesherrschaften Gemen und Raesfeld im Jahre 1823 erweiterte er den Besitzstand der von Landsbergs erheblich, und die Verwaltung dieser Güter stellte eine zusätzliche Aufgabe dar. Überdies fungierte er von 1833 bis 1856 (4.-12. Landtag) in Nachfolge des Freiherrn vom Stein als Landtagsmarschall. Für seine Dienste in dieser Funktion wurde Ignatz am 15. Oktober 1840 in den erblichen preußischen Grafenstand erhoben.“ (F.-L. Hinz, 1977, S.60 und Anm.182-185).

„Eine große Ausnahme bildet die auf seine Initiative hin unter der Beteiligung des münsterschen Professors für pharmazeutische Botanik und Assessors im Medizinalkollegium der Regierung Dr. Herold 1822 in Wocklum errichtete chemische Fabrik. Hier zeigt sich Ignatz von Landsberg als echter Innovator. Diese Fabrik steht anfangs in einem engen Zusammenhang mit dem Hüttenbetrieb, da sich ihre Funktion zunächst lediglich darauf beschränkt, Holzkohlen in geschlossenen Ofen zu erzeugen. Hierbei wird ein um den dritten Teil gegenüber der herkömmlichen Meilerkohle billigeres Produkt erzeugt und durch die Nebenprodukte wie Holzessig und Teer ein nicht unerheblicher Nebengewinn erzielt. Dieser chemischen Fabrik galt Ignatz' Augenmerk in besonders starkem Maße. Dies erklärt sich durch sein ausgeprägtes naturwissenschaftliches Interesse (...).“ (ebda., S.59).

J.A. Schumpeter, Der Unternehmer. In: L. Elster, A. Weber, F. Wieser, (Hgg.), Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 12 Bde. 4., gänzlich umgearbeitete Auflage. Jena 1923ff.; Bd.8. Tarifvertrag - Zwecksteuern / Nachträge und Sachregister zu Band 1-8. Jena 1928. S.482 und ders., Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmerrgewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus. 2., neubearbeitete Auflage München - Leipzig 1926. S.100f.

*Herrn Anton von Hartmann, Pfaffenhofen
in Bilstein*

Gerne beachtete ich Sie, daß Sie von mir eine errichtete chemische Fabrik in
Grevenbrück sehr im besten Betricke ist und empfehle ich dieselbe bei Bezug von Schwefelsäure
und Salpetersäure.

Dieses wird unter der Firma:

**Gräfllich von Landsberg-Velen- und Gemen'sche chemische Fabrik
zu Grevenbrück**

geführt, während mein langjähriges Geschäft zu Wocklum in bisheriger Weise unter der Firma:

**Gräfllich von Landsberg-Velen- und Gemen'sche chemische Fabrik
zu Wocklum**

fortzusetzen bleibt.

Das Rechnungsbuch wider Geschäftswesen ist getrennt gehalten worden.

Die Herren Dr. Hofmann und Lucas, deren Unterschriften sich am Fuße dieses befinden,
sowie die Besätze in Wrocklum als Sachverständige haben die Sache in jeder Hinsicht
sachlich und Gerechtigkeit bewilliget und Correspondenzen ist während auch die obige
Unterschrift des Herrn Dr. Hofmann oder des Herrn Lucas gültig sein.

Wocklum, den 10. März 1875.

Höflichst
Höflichst

Friedrich Graf von Landsberg-Velen und Gemen.

Unterschrift des Herrn Dr. Hofmann:

Dr. Hofmann

do. . . Lucas:

Lucas

Benachrichtigung über die neu
errichtete Fabrik in
Grevenbrück, 1875
Quelle: Stadtarchiv Lennestadt,
Bestand Amt BilsteinSignatur 1

Arnsberg, 22. August 1874

*Die dem Antrag vom 4. April d. Js. mit dem Namen
Graf von Landsberg-Velen und Gemen
21. März 1873 A. III 764, betreffend Konzession zur
Anlage einer chemischen Fabrik, in der Flur der
Steuergemeinde Foerde zu Grevenbrück, für eine
Zeitraum von sieben Jahren, der Art, daß dieselbe
erlischt, wenn nicht bis zum 1ten September
1881 die ganze Anlage ausgeführt ist.
Die vorgelegte Konzession erfolgt
hierneben zurück.
Königl[iche] Regierung, Abteilung des
Innern.*

*An
den Herrn Fabrikanten und Bergwerks-
Director
Brackelmann zu Wocklum.*

Abschrift
Arnsberg, d[en] 22. August
1874

Auf den Antrag vom 4. April d. Js. wird
die dem Herren Grafen von Landsberg-
Velen und Gemen unterm 21. März
1873 A. III 764 ertheilte Konzession zur
Anlage einer Chemischen Fabrik in
der Flur der
Steuergemeinde Foerde zu
Grevenbrück hiermit um sieben Jahre
verlängert, der Art, daß dieselbe
erlischt,
wenn nicht bis zum 1ten September
1881 die ganze Anlage ausgeführt ist.
Die vorgelegte Konzession erfolgt
hierneben zurück.
Königl[iche] Regierung, Abteilung des
Innern.

An
den Herrn Fabrikanten und Bergwerks-
Director
Brackelmann zu Wocklum.



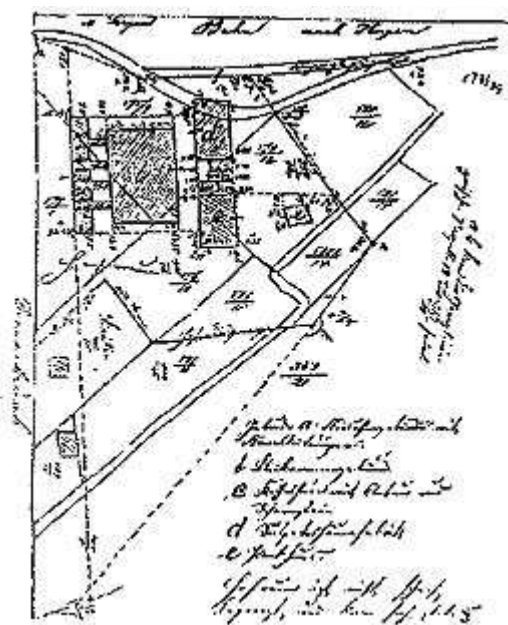
Briefkopf der Chemischen Fabrik, Düsseldorf 1910



Briefkopf der Chemischen Fabrik, um 1895



Briefkopf der Chemischen Fabrik, um 1903



Anlage 1

Gemeinde Förde, Auszug aus der Katasterkarte

Bearbeiter: Katasterkontrolleur Gotthardt, März 1877, Maßstab 1:2500

Die gewerbliche Nutzung des Geländes zwischen Eisenbahn und Lenne beginnt mit der Errichtung eines Fabrikkomplexes, bestehend aus
 a) Kiesofengebäude mit Kanalleitungen;
 b) Bleikammergebäude; c) Kesselhaus;
 d) Salpetersäurefabrik; e) Packhaus.

Die dem Betrieb untergeordneten Flächen haben sich wahrscheinlich noch weiter ausgedehnt, wie sich aus dem Vermerk „Hofraum ist nicht scharf begrenzt und kann sich noch ändern“ schließen lässt.

Bei Parzelle 408/10 enthält der Riß das Wort „Sicilia“ (v. Landsberg'sche Gewerkschaft [Bergbau] in Meggen).

CHEMISCHE FABRIK IN GREVENBRÜCK 1874

Aus: Stadtarchiv Lennestadt, Bestand Amt Bilstein, Signatur 1 „Gräfllich Landsberg'sche Chemische Fabrik zu Grevenbrück, 1853-1907“

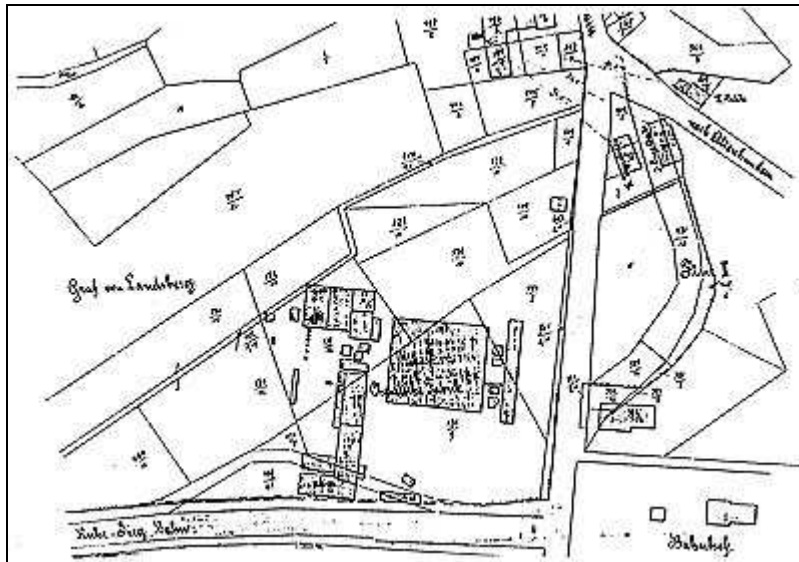
Chemische Fabrik zu Grevenbrück

Von vorn herein ist die Errichtung einer chemischen Fabrik in Grevenbrück auf großen Widerstand gestoßen, welcher sich im Laufe der Zeit durch die ihm gegebene Organisation zu einer förmlichen systematischen Opposition gestaltete.

Nicht allein die unmittelbar angrenzenden Eingesessenen von Grevenbrück, sondern sogar entfernt liegende Gemeinden traten dem industriellen Unternehmen mit aller Energie entgegen. Auch,

nachdem die Concession zur Anlage der chemischen Fabrik erteilt war, hat man nicht aufgehört, den Bau derselben mit Argus-Augen zu überwachen; man fand sogar in den, die Fabrik umgebenden Gräben, welche überdies in dem Antrage auf Ertheilung der Concession vorgesehen worden, eine Schwierigkeit. Auch jetzt noch, nachdem die Fabrik bereits unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen in Betrieb gesetzt, geht man dazu über, die eventuellen schädlichen Einrichtungen der Anlage in öffentlichen Blättern, in ganz übertriebener und ungerechtfertigter Weise so darzustellen, als wenn der Untergang von Grevenbrück und Umgegend durch die Fabrik bevorstände. Diese Thatsachen haben Veranlassung gegeben, eine Autorität der Wissenschaft in Bezug auf die Anlage der chemischen Fabriken, welche zudem vom Ministerium mit Überwachung derartiger Anlagen betraut ist, zu ersuchen, über die chemische Fabrik zu Grevenbrück, deren Beschaffenheit und Einrichtung neuester und bester Art und die Einwirkung derselben auf die nächste Umgebung ein streng technisches Gutachten, namentlich unter Berücksichtigung der Lage der Fabrik zu erstatten. Dasselbe soll hiermit der Öffentlichkeit übergeben werden und zwar zur Widerlegung der vielfachen Verdächtigungen der Anlage und zur Aufklärung des Publikums. Bei dem großen Widerstande, den die Eingesessenen von Grevenbrück und Umgegend der Anlage entgegengesetzt haben, wird dieses Gutachten einer wissenschaftlichen Autorität zu ihrer Belehrung und Beruhigung dienen und muß deshalb für sie von großem Interesse sein.

Ähnliche Akzeptanzprobleme in der öffentlichen Meinung, bei Politikern, Verbänden und der Bevölkerung hatte in unserer Region ca. 110 Jahre später das von der Firma Sachtleben Bergbau GmbH (Meggen) beabsichtigte, nicht realisierte Großprojekt eines „Meggener Entsorgungs- und Rückgewinnungszentrums“ (MERZ) zur Zukunftssicherung des Industriestandortes Meggen nach der Schließung der Meggener Grube (Vgl. hierzu - mit Planskizze - kurz: M. Hufnagel, 1995, S.117ff.).



Situationsplan der Gräflich Landsberg'schen Chemischen Fabrik, 1890.
Quelle: Stadtarchiv Lennestadt, Bestand Amt Bilstein, Signatur1

Begutachtung der zu Grevenbrück neu errichteten Gräflich Landsberg'schen Chemischen Fabrik

Von dem Director der Gräflich Landsberg'schen chemischen Fabriken, Herrn Dr. Hofmann ersucht, die Einrichtung der zu Grevenbrück, Kreis Olpe, neu erbauten Gräflich Landsberg'schen Chemischen Fabrik einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, und insbesondere festzustellen, ob die von der Königlichen Regierung gestellten Concessionsbedingungen erfüllt sind und ob während des demnächstigen Betriebes der Fabrik voraussichtlich eine Gefahr für die Vegetation der Umgebung erwachsen werde, begab ich mich am 14. November an Ort und Stelle, um am 15. des Monats die Besichtigung vorzunehmen.

Die neu erbaute chemische Fabrik liegt etwas westlich von dem Bahnhofe Grevenbrück der Hagener-Sieger-Bahn. In der Nähe derselben befinden sich außer dem Bahnhof und Postgebäude nur wenige Häuser, welche fast alle im Gräflich Landsberg'schen Besitze sich befinden. Dasselbe gilt angeblich von dem zunächst anschließenden Areal.

Gedruckt wurde das Manuskript des Königl. Professors Dr. M. Freytag aus Bonn bei H.R. Stein in Arnberg, 1874. Die vorliegende Fassung wurde von Dr. Arnold Klein für den Druck vorbereitet. Orthographie und Zeichensetzung folgen - wie bei allen hier vorliegenden Zitaten - der überlieferten Vorlage.

Vgl. Ludwig Schreiner, *Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts*. In: W. Kohl, *Westfälische Geschichte*. 3 Bde. Band 2: Das 19. und 20. Jahrhundert - Politik und Kultur. Düsseldorf 1983. S.431-488, hier S.466: "... In den 60er Jahren entstand die Lennetalbahn mit neun Tunnels und einer Anzahl von Durchgangsbahnhöfen, bei denen die Handschrift den bisher unbekanntes Architekten an den einheitlichen Tudorbogenfenstern erkennen läßt. Hervorzuheben sind hier die Stationsgebäude von Hohenlimburg, Plettenberg und Grevenbrück [Hervorhebung, A.K., vgl. dazu die Abbildung S.57]. Letztgenanntes läßt trotz späterer Veränderungen noch den von Ludwig Henz 1849 entworfenen, oben erwähnten Musterplan [vgl. S.463f.] erkennen. Mit dem späten Bau der 'Oberen Ruhrtalbahn' um 1869 wurde in Arnberg eines der letzten Empfangsgebäude der ersten Generation errichtet. ..."



Adalbert Lucas
 Direktor 1874 – 1896
 * 02.02.1838 in Erwitte = 05.04.1898 in Förde



Theodor Plümpe
 Direktor 1897 - 1909
 * 24.06.1844 in Erwitte = 06.03.1909 in Bonn

Amt Bilstein
 Nr. 20 211.98

P. P.

Hierdurch benachrichtige ich Sie, dass Herr Fabrikdirector ADALBERT LUCAS wegen Krankheit auf seinen Wunsch pensionirt worden, und dessen Vollmacht für meine chemische Fabrik in Grevenbrück erloschen ist.

Die Verwaltung meiner chemischen Fabrik in Grevenbrück, welche unter der Firma: „Gräflich von Landsberg-Velen und Gemen'sche chemische Fabrik“ betrieben wird, habe ich dem Herrn Fabrikdirector THEODOR PLÜMPE übertragen, welcher in bisheriger Weise gleichzeitig auch die Verwaltung meiner Eisenwerke zu Wocklum, welche unter der Firma: „Gräflich von Landsberg-Velen und Gemen'sche chemische Fabrik“ und „Gräflich von Landsberg-Velen und Gemen'sche Bergwerks- und Hütten-Verwaltung“ betrieben werden, beibehält.

Hier Fabrikdirector Plümpe, dessen Unterschrift sich am Fuße dieses findet, wird für meine vorbenannte Firmen in Grevenbrück sowohl als in Wocklum zeichnen.

Gleicherzeit benachrichtige ich Sie, dass ich für die vorbenannte chemische Fabrik in Grevenbrück unter der Firma: „Gräflich von Landsberg-Velen und Gemen'sche chemische Fabrik“ dem Herrn HEINRICH HABEL in Grevenbrück Handlungsvollmacht erteilt habe; ebenso habe ich für die vorbenannten Eisenwerke zu Wocklum unter der Firma: „Gräflich von Landsberg-Velen und Gemen'sche chemische Fabrik“ und „Gräflich von Landsberg-Velen und Gemen'sche Bergwerks- und Hütten-Verwaltung“ dem Herrn AUGUST GÖPFERT zu Wocklum Handlungsvollmacht erteilt.

Von den Unterzeichnern der Herren Habel und Göpfert, welche sich am Fuße dieses finden, wollen Sie ebenfalls gef. Vorweisung nehmen.

Velen, den 24. December 1898.

Max Graf von Landsberg-Velen und Gemen.

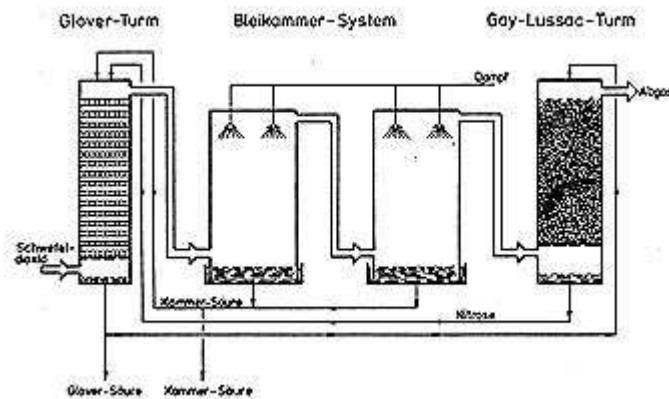
Unterschrift des Herrn Fabrikdirector Th. Plümpe: *Plümpe*
 Unterschrift des Herrn Heinrich Habel: *Habel*
 Unterschrift des Herrn August Göpfert: *Göpfert*

Übergabe der Geschäftsvollmacht an Fabrikdirector Theodor Plümpe und den Handlungsbevollmächtigten Adalbert Habel /
 Quelle: Stadtarchiv Lennestadt, Bestand Amt Bilstein, Signatur 1

welchem eventuell, wie schon beschrieben, durch einen Abflußtrichter mit Abflußrohr die zuviel heraufgedrückte Säure wieder in das untere Gefäß zurückfließt. Beim Eintritt in den Gay-Lussac-Thurm, sowie beim Austritt aus demselben können die Gase durch passende Vorrichtungen beobachtet, resp. untersucht werden, und gelangen von den Stickstoffverbindungen möglichst befreit durch eine unterirdische Leitung in den gemeinschaftlichen hohen Schornstein.

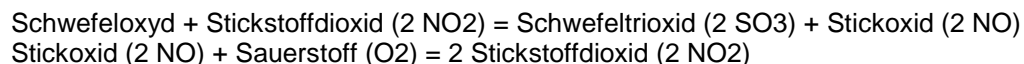
Diese Umwandlung der schwefligen Säure in Schwefelsäure geschieht in einer so vollendeten Weise, daß ich keinen Anstand nehme zu erklären, bisher noch keine mit größeren Vorsichtsmaßregeln sowohl für das Arbeitspersonal, als auch für die Umgebung angelegte Fabrik besichtigt zu haben, während ich doch im Auftrage der hohen Staatsministerien und in Bezug auf meine langjährigen Untersuchungen über den Einfluß des Hüttenrauchs auf die Vegetation der Umgebungen fast alle Hütten und chemischen Fabriken wiederholt besichtigt habe.

In dieser Fabrik soll weiter die verdünnte Schwefelsäure concentrirt werden. Zunächst sind über den mit eisernen Platten geschlossenen Kanälen, durch welche die Röstgase in das Bleikammerhaus treten, bleierne Concentratspfannen gelegt, in welchen die Kammersäure concentrirt werden soll. Hierbei verdunstet Schwefelsäure nur sehr wenig, und gilt dieser Dampf der Umgebung für ungefährlich. Zur größeren Vorsicht ist jedoch die letzte Pfanne dem Rösthause zunächst geschlossen, so daß die Dämpfe durch Condensationsröhren in einen Condensationsraum und aus diesem durch unterirdische Leitung in den hohen Schornstein treten.



Bleikammeranlage zur Herstellung von Schwefelsäure Aus: D. Osteroth, 1985, S.35.

Schema einer Bleikammeranlage zur Herstellung von Schwefelsäure. Heißes Schwefeldioxydgas aus den Röstöfen tritt in den Glover-Turm ein und strömt Nitrose (Schwefelsäure, die Nitrosegase enthält) entgegen. Die Nitrosegase entweichen dabei und gehen zusammen mit Schwefeldioxyd in das Bleikammersystem, in das Wasserdampf eingeblasen wird; hier findet die Umsetzung zu Schwefelsäure (Kammersäure) statt. Die Abgase aus dem Bleikammersystem gehen zum Gay-Lussac-Turm und werden hier mit Glover-Säure ausgewaschen; diese Schwefelsäure aus dem Glover-Turm nimmt dabei Nitrosegase auf und wird im Kreislauf zurück zum Glover-Turm geführt. Folgender Prozeß spielt sich ab:



Die vorläufige westliche Begränzung der bisherigen Fabrikgebäude bilden zwei kleinere massive Gebäude, von denen das nördliche das Maschinenhaus ist, in welchem zwei Dampfkessel liegen, um den für die ganze Fabrik nöthigen Dampf zu liefern und die für den Betrieb erforderlichen Maschinen zu treiben. In demselben Gebäude soll der Platina-Destillir-Apparat aufgestellt werden, und ist eine Reserve-Concentrations-Vorrichtung für die Kammersäure durch Dampfheizung vorgesehen, bei welcher schwefelsaure Dämpfe in belästigender Weise gar nicht ausgetrieben werden können. Da endlich auch die im Platina-Apparat condensirte sehr verdünnte Schwefelsäure, wie schon angeführt, wieder in die Bleikammern gebracht wird, so gelangen aus diesem Maschinenhaus weder in flüssiger, noch in luftförmiger Form keinerlei der Vegetation schädliche Stoffe.

Das zweite Gebäude soll zur Darstellung der Salpetersäure aus Chil[e]isalpeter und Schwefelsäure dienen. Dasselbe ist gleichfalls musterhaft eingerichtet, und gibt in den meisten chemischen Fabriken keine Veranlassung zu Klagen, als es in eigenem Interesse der Fabrik liegt, diese kostspielige Säure soviel als möglich zu gewinnen. Die aus großen gußeisernen mit Sandsteinplatten verschlossenen Kesseln destillirte Salpetersäure soll durch eine sehr große Zahl Gasflaschen geleitet werden, und zuletzt in einen Koaksthurm treten, auf welchen ununterbrochen kaltes Wasser fließt, von wo sie

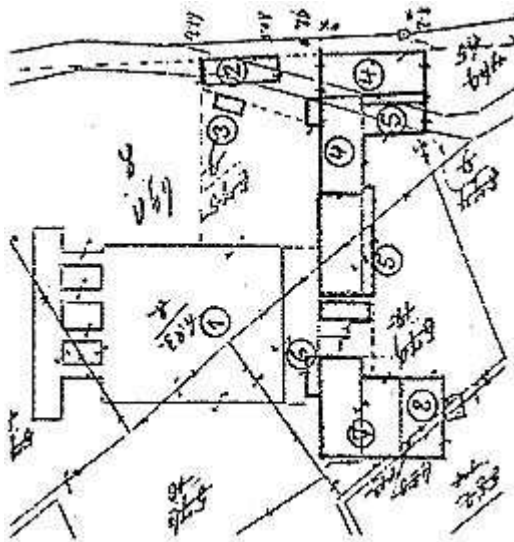
ebenfalls in den gemeinschaftlichen hohen Schornstein einmündet.

Auch in diesem Gebäude habe ich nichts bemerken können, was ein Bedenken in Bezug auf das etwaige Entweichen der sauren Dämpfe aus demselben erregen könnte. Aus alledem und nach genauer Vergleichung der Concessionsbedingungen, sowie der dabei befindlichen Zeichnungen halte ich mich für verpflichtet der Wahrheit gemäß und auf Pflicht und Gewissen mein Gutachten dahin abzugeben, daß die zu Grevenbrück neu errichtete Gräflich Landsberg'sche Chemische Fabrik zur Gewinnung von Schwefelsäure und Salpetersäure nicht nur allen Concessionsbedingungen entspricht, sondern auch alle möglichen Vorsichtsmaßregeln zum Schutze des Arbeiterpersonals, sowie der umliegenden Ländereien getroffen hat, und daß dieselbe deshalb zu den besteingerichteten Schwefelsäurefabriken gezählt werden muß, welche bisher existiren. Ich spreche deshalb meine Ueberzeugung dahin aus, daß bei regeltem Betriebe eine Beschädigung oder auch nur eine Beeinträchtigung, selbst der nächsten Umgebung nicht eintreten wird.

Bonn, den 18. November 1874.

Der Königliche Professor

Gez.: Dr. M. Freytag

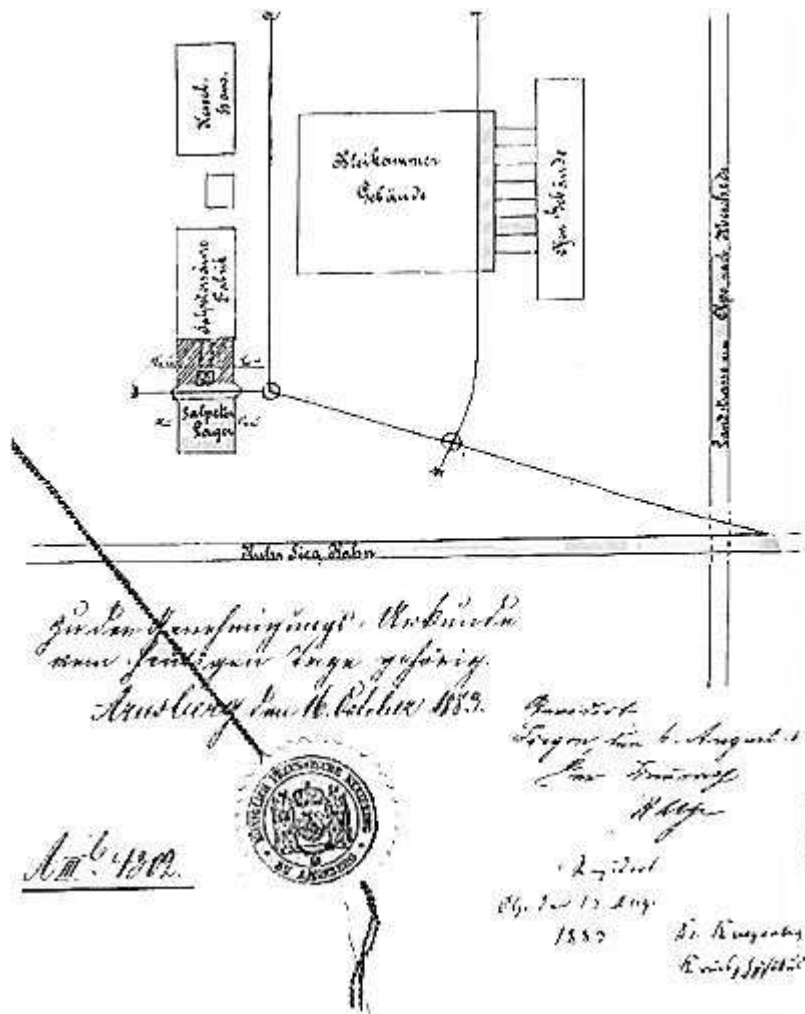


Nr.105 der Grundsteuerverwaltung

Bearbeiter: Katasterkontrolleur Gotthardt, November 1889, Maßstab 1:2500

Das Hauptgebäude der Fabrik bleibt zunächst unverändert. Die untergeordneten Gebäude im rückwärtigen Bereich werden um- und ausgebaut. Im Riß lauten die Bezeichnungen jetzt:

1. Chemische Fabrik;
2. Werkstatt;
3. Wägehaus;
4. Salpetersäurefabrik;
5. Schuppen;
6. Kohlschuppen;
7. Platina-Kesselhaus / Schwefel-Concentrationsgebäude pro 90/91;
8. Salzsäurefabrik / Sulfathaus pro 92/93.



Genehmigungsurkunde von 1883
 Quelle: Stadtarchiv Lennestadt, Bestand Amt Bilstein, Signatur

Anlage 2
Biographisches
Moritz Freytag, Prof. Dr. phil.

* 07.11.1825 in Rozdrzewo, Kreis Krotoschin, Provinz Posen (Polen)
 † 07.12.1891 in Bonn, Lennestr.7 [1864: Bonn, Mirelscheuer 21B]
 1844 - 1848 Studium in Berlin
 [nach 1848] - 1864 Lehrer an der „Königlich provinzialen Gewerbeschule“ in Köln mit den Fächern Physik, Chemie und Technologie, danach wurde er zum Professor ernannt [vermutl. ohne Habilitation]
 01.04.1864 - 07.12.1891 Etatmäßiger Professor an der Königlich-Landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf mit den Fächern Physik und Chemie [=Naturwissenschaftler]
 Sommersemester 1865 Administrator der Akademie
 [vor und nach] 1870 / 1874 Gutachter für preußische Ministerien [Quelle: Gutachten Grevenbrück]
 Sommersemester 1870 Stellvertretender Director der Akademie
 Sommersemester 1871 Commissarischer Dirigent der Akademie

Lehrgebiete
 Organische und Anorganische Experimentalchemie, Physik, Landwirtschaftliche Technologie und Landwirtschaftliche Betriebswirtschaftslehre (Fächer: Chemie, Physik, Technologie [nach: O. Wenig, 1968])

Sonstiges
 Vor und nach 1870 / 1874 „Besichtigung der meisten deutschen Schwefelsäure-Fabriken“ [Quelle: Gutachten Grevenbrück]
 Vor und nach 1870 / 1874 „Langjährige Untersuchungen über den Einfluß des Hüttenrauchs auf die Vegetation der Umgebungen ... [von] Hütten und chemischen Fabriken“ in Preußen „im Auftrage der hohen Staatsministerien“ [Quelle: Gutachten Grevenbrück]

Literatur

M. Freytag, Wissenschaftliches Gutachten über den Einfluss, welchen die Hüttenwerke der Mansfelder Kupferschieferbauenden Gewerkschaft in dem Wipperthal zwischen Mansfeld und Hettstedt auf die Vegetation der benachbarten Grundstücke und indirekt auf Menschen und Thiere ausüben. Eisleben 1870. (74 S.).

M. Freytag, Begutachtung der zu Grevenbrück neu errichteten gräflich Landsberg'schen chemischen Fabrik. Gedruckt bei H.R. Stein in Arnberg. Arnberg - Grevenbrück 1874. [3 Bil. und ein Vorsatzblatt].

*Biographische Angaben nach: Vorlesungsverzeichnisse der Universität Bonn, 1864ff., Amtliches Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Königl. Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Bonn 1864ff. und O. Wenig, (Hg.), Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1868. Bonn 1968. S.80, P. Seehaus, Handschriftliche Aufzeichnungen des Sekretärs der landwirtschaftlichen Akademie Poppelsdorf. Bonn 1923 [Erschienen zum 75. Jubiläum der Akademie]. II, 2, S.309, Adress-Buch der Stadt Bonn und der umliegenden Gemeinden: Poppelsdorf, Enderich, Dransdorf, Grav-Rheindorf, Beuel und Kessenich. Bonn 1891. S.111 (Druck und Verlag von Peter Neusser in Bonn) und Adress-Buch der Stadt Bonn und der umliegenden Gemeinden: Poppelsdorf, Kessenich, Enderich, Dransdorf, Grav-Rheindorf, Schwarz-Rheindorf, Beuel-Combahn. Bonn 1892. S.76 (Druck und Verlag des General-Anzeigers für Bonn und Umgegend, Actiengesellschaft in Bonn).
Königlich-Landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf und Universität Bonn waren ursprünglich getrennt.*

Anlage 3

Prof. Dr. phil. Moritz Freytag

„Verzeichnis der Vorträge bei der Königlich-Landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf“
aus Vorlesungsverzeichnissen der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn 1864-1891 [SS =
Sommersemester / WS = Wintersemester]

Vorträge	Semester	Wochenstunden
Unorganische Experimental-Chemie[ab WS 1886/87 Anorganische ...]	(jedes) WS 1864/65 - 1891/92[WS 1865/66: 5 Std.]	4
Experimental-Physik (Wärmelehre und Meteorologie)	WS 1864/65	2
Praktische Übungen in analytisch-chemischen Arbeiten (später: Chemisches Praktikum im Laboratorium)	WS 1864/65, SS 1865, SS 1866, WS 1866/67, (ab) WS 1867/68 - WS 1891/92 (im WS und im SS)[WS 1875/76: 6 Std.]	
Technologie der landwirthschaftlichen Nebengewerbe	WS 1864/65	2
Wiesenbau	SS 1865, SS 1867, SS 1869 (2 Std.)	1
Kleinviehzucht	SS 1865, SS 1867 (2 Std.), SS 1869 (2 Std.)	1
Geschichte und Statistik der Landwirthschaft	SS 1865	2
Experimental-Physik (Electricität, Magnetismus, Schall und Licht)	SS 1865	2
Organische Experimental-Chemie(SS 1875, SS 1877 und seit SS 1879 - SS 1891: ... in Beziehung auf die Landwirthschaft)	(jedes) SS 1865 - 1891	4
Thier-Chemie	SS 1865, SS 1867, SS 1869	1
Thier-Chemie und Physik	SS 1871	2
Allgemeine Thierproductionslehre	WS 1865/66, WS 1867/68 (2 Std.), SS 1870 (2 Std.)	1
Landwirthschaftliche Buchführung	WS 1865/66, (jedes) WS 1868/69 - WS 1870/71 (1 Std.)	2
Litteratur der Landwirthschaft	WS 1865/66, WS 1867/68	1
Chemie der Ackerkrume	WS 1865/66, WS 1867/68	1
Technologie	WS 1865/66	2
Landwirthschaftliche Geräte- und	SS 1866, SS 1868	2

Maschinenkunde		
Rindviehzucht	SS 1866, SS 1868, WS 1869/70 (3 Std.)	2
Agrikulturchemische Litteratur	SS 1866	1
Schafzucht und Wollkunde	WS 1866/67, WS 1868/69	3
Landwirtschaftliche Berechnungen	WS 1866/67	1
Landwirtschaftliche Technologie	(jedes) WS 1866/67 - WS 1891/92	2
Geschichte und Literatur der Landwirtschaft	SS 1867	1
Landwirtschaftliche Buchführung und Berechnungen	WS 1867/68	
Pflanzen-Chemie	SS 1868	2
Pflanzen-Chemie und Physik	SS 1872	2
Practische Übungen im Wollbonitieren	WS 1868/69	1
Ueber die chemischen Bestandtheile der künstlichen Düngungsmittel und ihre zweckmäßige Darstellung	WS 1868/69	1
Zootomische Übungen	SS 1869, WS 1869/70, SS 1870, WS 1870/71	2
Ueber das landwirtschaftliche Meliorationswesen	WS 1869/70	2
Das Fleischschaf, seine Aufzucht und Ernährung	WS 1869/70	1
Einleitung in die akademischen Studien, zu Anfang des Semesters	SS 1870	
Einleitung in die landwirtschaftlichen Studien	WS 1870/71, SS 1871	
Landwirtschaftliche Betriebslehre	SS 1870, WS 1870/71	2
Spezieller Pflanzenbau	SS 1870	4
Wollkunde	SS 1870	1
Physikalische und chemische Vorgänge in der Pflanze	SS 1870	2
Schafzucht	WS 1870/71	2